

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Zustellung ins Haus durch unsere Träger in
der Stadt und auf dem Lande anheimlichen Orten; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit ein bis zwei Beilagen wochentags
— Während unserer Erziehungsjahre ist nur mit beständiger Durchsicht der
— Für Rückgabe unbenutzter Einlagen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilage oder deren Raum für Merseburg und umge-
gebung 10 Pf. Feuille-Anzeigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile
20 Pf., im Restemeter 40 Pf. Bei fernliegenderen Gegenden entsprechende Aufschlag.
Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinstimmung für Nachweilungen und Offeneren
besondere Berechnung, und anstandslos mit Fortzug für Erfüllung der Werbung.
— Für Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur ein Lage vorher, letztere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 106.

Sonntag den 8. Mai 1910.

36. Jahrg.

† König Eduard VII. von England.

Das englische Volk steht nach etwas über neun Jahren schon wieder an der Waise seines Reichsoberhauptes. Ein türkischer Bronchialkatarrh hat dem Leben König Eduards am Freitagabend 11 Uhr 40 Min. ein unerwartet schnelles Ende bereitet. Schon die letzten Krankheitsbulletins, die in äußerst vorfichtiger Sprache abgefaßt waren, ließen erkennen, daß man schlimme Befürchtungen hegte. So lauteten die bis zum Freitagabend eingelaufenen Telegramme wie folgt:

London, 6. Mai, 11 Uhr vorm. Der König hat eine verhältnismäßig ruhige Nacht verbracht; aber in den Symptomen ist keine Besserung eingetreten und der Zustand des Königs gibt Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Das Bulletin ist von fünf Ärzten unterzeichnet.

Nach einer in Paris eingetroffenen Londoner Privatdepesche bereitete sich die königliche Familie Freitag Mittag zeitig stark bedrängigt. Das Fieber des Kranken ist nicht gemindert. Die Atmung war Freitag morgen für Augenblicke äußerst bedenklich. Der König, der sich des Ernstes seiner Lage voll bewußt ist, verständigigt sich, da ihm das Sprechen derzeit unterläßt ist, durch Bittschriften mit seinen nächsten Angehörigen.

Eine weitere Depesche vom Freitag aus London besagt: Das erste Bulletin von heute vormittag erregt in allen Volksschichten tiefe Besorgnis. Man ist allgemein auf das Schlimmste gefaßt. Erhebliche Menschenmengen umfassen seit den frühen Morgenstunden den Palast. Einwas Verübung genwärtig es anfanglich, daß die Musikkapelle dort, wie üblich, ihre Weisen spielte; doch die daraus geschöpften günstigen Erwartungen wurden durch das Bulletin wieder enttäuscht. Der Prinz von Wales traf im Palaste ein und verblieb darin. Viele hochlebende Persönlichkeiten besuchten den Palast, um sich nach dem Befinden des Königs zu erkundigen, darunter die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Erzbischof von Canterbury und die Spitzen der Regierung und Behörden.

Eine spätere Meldung aus London lautete: Die genaue Untersuchung des Königs durch die Ärzte zeigte, daß sich die Bronchien nicht in einem besseren Zustand befanden, sondern etwas ernster affiziert erschienen; dies hat zu den Worten des Bulletins geführt: „Erste Besorgnisse“. Eine große Menschenmenge hat sich vor den Gittern des Schloßhofes angeammelt. Auch der Erzbischof von Canterbury langte im Schlosse an und sprach den Prinzen von Wales unmittelbar nach der Ausgabe des Bulletins. Der Antrag der Besucher zum Schloß, welche sich zum Zeichen ihrer Teilnahme einschreiben wollen, ist so stark, daß es nötig wurde, ein Tor, das Tor der Volkshäuser genannt, in der Wudingham-Palace-Straße zu öffnen und dort ein zweites Register für die Besucher anzulegen.

London, 6. Mai. Die Ärzte König Eduards machen die größten Anstrengungen, um den Ausbruch einer Lungenerkrankung zu verhindern, die das Leben des Monarchen bedrohen würde, zumal da die Herzaktivität sehr unregelmäßig ist. Von allen Staatshäuptern laufen fortgesetzt telegraphische Anfragen nach dem Befinden des Königs ein.

London, 6. Mai. Ein um 6 Uhr 20 Min. ausgegebener Bericht besagt, die Symptome der Krankheit des Königs haben sich während des Tages verschlechtert. Sein Zustand ist gegenwärtig kritisch.

Der kranke König, dessen Gesundheitszustand überhaupt nie ein sehr fester war, ist der zuletzt eingetretenen Krise erlegen. Schon in den letzten Wochen waren Gerüchte verbreitet, daß der König sich während seines Anwesenheits in Biarritz nicht gut befunden habe, daß er tagelang das Zimmer nicht habe verlassen können und daß er sich bei seinem ersten Ausgange

mit Mühe habe fortbewegen können. Doch schien sich der König wieder erholt zu haben. Dann reiste der Monarch von Biarritz wieder nach London, aber ohne unterwegs, wie er das sonst zu tun pflegte, in Paris Aufenthalt zu nehmen, um mit den französischen Staatsmännern zu konferieren.

Nun scheint in der letzten Woche ein neuer Krankheitsanfall den König betroffen zu haben. Er sah müde und abgespannt aus, wenn er sich öffentlich zeigte, und schließlich mußte er im Bette bleiben. Bei einem 69-jährigen Herrn sind solche Symptome schließlich nicht unbedenklich, und der Ausgang hat somit die schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Ganz England sieht trauernd an König Eduards Waise. In kritischer Zeit, fast noch mitten im Burenkrieg, übernahm der Verstorbenen am 22. Januar 1901, dem Todestage seiner Mutter, der Königin Viktoria, die Regierung und leistete am andern Tage den Eid auf die Verfassung. Kaum auf dem Throne, wurde der neue König von schwerer Krankheit heimgesucht, denn eine Blinddarmentzündung, die mehrere Operationen erforderlich machte, brachte schon damals sein Leben in ernste Gefahr und so mußte die übliche Krönung bis zum 9. August 1902 hinausgeschoben werden.

König Eduard zeigte sich auf dem Throne als geschickter, feinsinniger Diplomat. Es gelang ihm nach beendetem Burenkrieg eine Reihe von Verträgen und Bündnissen abzuschließen, die die Machtstellung Großbritanniens befestigten und gegen Angriffe von außen sicherten. Im Gegenzug hierzu war das Verhältnis des englischen Herrschers zur deutschen Diplomatie zeitweise sehr kühl und die kritischen Situationen, die längere gegenseitige Entfremdung zwischen den Höfen von Berlin und London sind wohl noch in aller Erinnerung. Erst die letzten Jahre brachten wieder die gewünschte Annäherung zwischen dem gekrönten Dänen und seinem kaiserlichen Neffen und letzterer wird es sich wohl nicht nehmen lassen, dem König Eduard die letzte Ehre zu erweisen. Als freundschaftlich fühlender Verwandter unseres Kaiserhauses hat sich der Verstorbene auch bei uns noch ein gutes Andenken hinterlassen und darum wird das Ableben König Eduards VII. aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha auch in Deutschland, dem Stammlande seines Vaters, allgemeine Teilnahme erwecken.

Aus dem preussischen Herrenhause.

In hohem Maße bedauerlich ist es, daß im Herrenhause bei den jüngsten Wahlrechtsdebatten ein Professor und ein Oberbürgermeister so ziemlich die reaktionärsten Reden hielten und dafür den jubelnden Beifall der Feudalherren des Hauses zu ernten vermochten. Es waren die Herren Hillebrandt und Dr. Wilms. Der letztere, dem das einmütige Zusammenhalten der Deutschen bei der Reichstagswahl in Polen erst wenige Tage vorher einen relativ großen Erfolg gebracht hatte, richtete einen Angriff auf das Reichstagswahlrecht, wie er von einem Wirbich und Burgdorf nicht schärfer erhoben werden konnte. Er führte nach dem stenographischen Bericht aus:

Ich bekenne mich als einen Gegner des allgemeinen Wahlrechts in Preußen. Ich habe mir Mühe gegeben, mich in den Gedanken des allgemeinen Wahlrechts für Preußen hineinzuidentifizieren. Bei voller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts für das Reich, konnte ich die Auffassung nicht gewinnen, daß das allgemeine Wahlrecht ein solches sei, das für Preußen in Frage komme. Bei der Entscheidung der am weitesten linksstehenden Partei liegt der Gedanke an das Wort nahe: Nur die allergeringsten Männer wählen ihre Schlichter selber.“ Sollen wir bei der bedeutamen Entwicklung des preussischen Staates auf Grund seiner bisherigen Rechts- und Verfassungsverfassung und auf Grund seines bisherigen ja ausbaufähigen Wahlrechts — sollen wir da in eine dunkle Ungewißheit mit einem allgemeinen

Wahlrecht hineingehen, bei der wir nicht wissen, was dann aus dem preussischen Staate in seiner zukünftigen Entwicklung werden wird? Würde ich daher vor die Frage gestellt, ob man in Preußen das allgemeine gleiche Wahlrecht einführen oder im Reiche es abschaffen sollte, so würde ich es als geringeres Übel ansehen, wenn es im Reiche abgeschafft, statt in Preußen eingeführt würde.“

Das in Polen erscheinende freisinnige Blatt, die „Polener Neueste Nachr.“, weisen in einer sehr milden Form die hier geäußerten Anschauungen ihres Oberbürgermeisters zurück. Sie schreiben, dieser habe „nur bedingt“ gesprochen — wir können das eigentlich kaum finden — und sagen dann mit Recht:

Wir halten das bisherige preussische Wahlsystem ebenso wie das in der neuen Wahlrechtsvorlage abgegrenzte als durchaus rückständig und treten entschieden für Einführung der gleichen, geheimen und direkten Wahl in Preußen ein. Wir sind der Ansicht, daß das preussische Volk für dieses Wahlrecht schon längst reif ist; denn es geht u. G. gerade für den tüchtigen Mann in einer Bevölkerung, daß diese trotz der Hemmnisse, welche das förmliche Wahlsystem der Entwicklung des Volkes naturgemäß bisher bereiten mußte, sich die Position in der Welt erobert hat, die sie heute einnimmt. Wir verlangen das freie Wahlrecht für das preussische Volk, damit es nicht rückständig bleibe in der modernen Welt, in der sich die Völker vieler anderer, weit weniger fortgeschrittener Staaten schon längst jenseits Rechts erfreuen.“

Es ist schmerzlich zu sehen, daß die Bürgermeister der preussischen Städte nicht eine feste Phalanx bilden gegen den agrarisch volksfeindlichen Übermut, sondern daß sich unter ihnen Herren befinden, die der Reaktion gute Dienste leisten.

Expräsident Roosevelt in der Nobelpreisfeier.

Am Donnerstag hielt Roosevelt in Christiania den Vortrag, zu dem er als Preisträger der Nobelpreisfeierung lagungsgemäß verpflichtet ist. Er gab zunächst seinem Danke Ausdruck für die Ehre, die man ihm durch Vereihung des Nobel Preises erwiesen habe. Das Geld habe er zur Begründung eines Fonds zur Förderung des industriellen Friedens in den Vereinigten Staaten verwendet, denn es sei ebenso nötig, die grausame Gier und Anmaßung des Kapitalismus und die grausame Gier und Gewalttätigkeit der Arbeiterwelt wie den grausamen und ungeunden Militarismus in den internationalen Beziehungen zu beugen. Der Friede sei gut an sich selbst, aber es sei nicht das höchste der Güter, wenn er nicht mit dem Recht vereinigt sei. Wenn man nicht alles auf einmal erreichen könne, müsse man Schritt für Schritt vorgehen. Wenn er nun über die Förderung des internationalen Friedens spreche, so spreche er darüber, was er selber als Haupt einer großen Nation erprobt habe, wohl eingebel ihrer Ehre und ihrer Interessen. Er fordere andere Nationen nur zu solchen Dingen auf, die er seine eigene Nation gern tun sehen würde.

Schiedsgerichtsverträge, die alle zivilisierten Staaten untereinander haben sollten, könnten sich auf fast alle möglichen Fragen erstrecken, wenn die Vereinbarung einheltien, daß jede Partei das Gebiet der anderen und ihre absolute Souveränität innerhalb dieses Gebietes zu respektieren habe, und die ebenso ausdrückliche Abmachung, daß alle anderen Streitfragen einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollten, abgesehen von den sehr seltenen Fällen, in denen die Ehre der Nation in vitaler Weise betroffen sei. Die weitere Entwicklung des Schiedsgerichtshofes in Haag müsse durch eine dritte Konferenz erreicht werden. In dritter Linie sollte, so bald als möglich, etwas geschehen, um dem Anwachsen der Rüstungen, speziell der Flottenrüstungen, durch ein internationales Abkommen Einhalt zu tun. Keine Macht könne natürlich für sich allein vor-

geben, denn es müße vom Standpunkte des Friedens und des Rechts aus absolut vermieden werden, daß eine Macht, die wirklich an den Frieden glaube, sich der Grube seines Ruins aussehe, der im Grunde keinen solchen Glauben und keine solche Intention hege. Aber die Aufrichtigkeit der Absichten vorausgesetzt, sollten die großen Weltmächte keine unwürdliche Schwierigkeit finden, ein Abkommen zu schließen, welches dem abgetriebenen Wachstum der Flottenrüstungen ein Ende mache.

Es würde ein Meisterzug sein, so schloß Roosevelt, wenn die Großmächte, die ehrlich zum Frieden neigen, eine Friedensliga bildeten, nicht nur, um den Frieden untereinander zu erhalten, sondern auch, um, wenn nötig, mit Gewalt zu verhüten, daß er von außen gebrochen werde. Die größte Schwierigkeit bei der Förderung des Friedenswerkes im Haag entspringt aus dem Fehlen einer Exekutivmacht, einer Polizeimacht, um die Entscheidungen des Gerichtshofes durchzuführen. Wie die Dinge jetzt liegen, könnte eine solche Macht, die der ganzen Welt den Frieden diktieren würde, am besten durch eine Kombination der großen Nationen hergestellt werden, die aufrichtig den Frieden wünschen und selber nicht an Angriffe denken. Die Kombination könnte sich vielleicht zunächst nur darauf beschränken, den Frieden innerhalb gewisser Grenzen und unter gewissen Bedingungen zu sichern. Aber der Herrscher oder Staatsmann, der eine solche Kombination zustande brächte, würde sich seinen Platz in der Geschichte für alle Zeiten und sein Anrecht auf die Dankbarkeit der gesamten Menschheit verdient haben.

Die Galatäer zu Ehren Roosevelts fand am 1. Mai im Schloß zu Christiania statt. Der König brachte den Teinspruch auf Roosevelts aus den er namens aller Norweger willkommen hieß. Roosevelts sprach seine Freude über den Empfang und darüber aus, daß er selbst als Präsident den neuen norwegischen König als Träger des alten norwegischen Namens Haakon habe begrüßen können. Er schloß mit einem Hoch auf den König, die Königin und das norwegische Volk.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ein Versuch zur Lösung des österreichischen Nationalitätenproblems ist abermals unternommen worden. In den letzten Tagen haben verschiedene Vorschläge zwischen dem Ministerpräsidenten und deutschen und tschechischen Politikern aus Brünn über die nationalpolitischen Vorfragen Kartengesprochen. Die Regierung wollte darüber informiert sein, welche Bestimmungen von den Deutschen und welche von den Tschechen verworfen werden und ob es nicht möglich wäre, eine mildere Linie zu finden, welche den beiderseitigen begründeten Forderungen entspräche und schließlich auf den Weg zum Frieden führe. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Der ungarische Ministerpräsident Graf Károlyi hat am Freitag in Schönbrunn dem Kaiser empfangen. Nach der Audienz machte der Ministerpräsident die Mitteilung, daß die Waffen für das ungarische Abgeordnetenhaus vom 1. bis 10. Juni stattfinden werden, und daß der neue Reichstag am 21. Juni zusammentritt. Der Kaiser wird am 11. Mai zu längerem Aufenthalt nach Wien kommen.

Italien. Im italienischen Senat brachte A. C. C. am Freitag Vorschläge über eine Reform des Senats ein. Ministerpräsident Luattti setzte auseinander, aus welchen Gründen die Regierung für eine solche Reform sei; es sei wünschenswert, daß das Ansehen des Senats gehiebt werde (Besatz). Nachdem sich verschiedene Redner dazu geäußert hatten, wurde eine Tagesordnung des Abg. Finelli angenommen, welche besagt, die Reform des Senats gelange ein eingehendes Studium, und der Präsidenten ersucht, eine aus 9 Mitgliedern bestehende Kommission damit zu betrauen.

Schweiz. Das Brüsseler Blatt „Etoile Belge“ veröffentlicht Dokumente, welche die Bestätigung eines einseitigen Ministerialer Parlamentarier beweisen sollen. Danach hat der Führer der Liberalen in Antwerpen Coremans 250000 Franken, die Ministerpräsidenten Dupret anlässlich der Walländer Wahlenstellung 60000 Franken erhalten. Die Enthüllungen erregten großes Aufsehen. Sie kommen dem Kabinett am Vorabend der Kammerwahlen um so unangelegener, als das liberale Regime ohnehin schwer bedrückt ist. — Die belgische Deputiertenkammer hat am Mittwoch das Budget angenommen, worauf die Session geschlossen wurde. Die Arbeiten sollen am 22. Mai stattfinden.

England. Wie aus Madrid gemeldet wird, haben am Freitag Aquit und W. K. Kennan eine Session bestritten, am nach England zurückzuführen. — Wichtige Veränderungen in der Disposition über die englische Kriegsschiffe im Mittelmeer und im fernem Osten kündigt der „Daily Telegraph“ an. Die Schlachtschiffe „Voad Nelson“ und „Agamemnon“, die gegenwärtig der Heimatflotte angehören, sollen wegen der jüngst erfolgten Vernehmung der Streitkräfte dieses Geschwaders nach dem Mittelmeer entsandt werden, um die Schlachtschiffe „Suffolk“ und „Trump“ zu ersetzen, die nach dem fernem Osten entsandt werden sollen.

Türkei. Neue Schwierigkeiten auf Kreta. Auf das Ersuchen der Konstantin, die türkische Regierung möge den Mitgliedern der Nationalversammlung, einschließlich der Curien, anraten, den Eid auf den König von Griechenland nicht zu leisten, hat der Kommissar für die aussergewöhnlichen Angelegenheiten die Antwort gegeben, er könne amnestisch des Reichspräsidenten der Nationalversammlung vom 18. Oktober 1918 den gesetzlichen Mitgliedern diesen Akt nicht übermitteln, er habe es aber bei den muslimanischen Abgeordneten getan. Der seine Spödi der „W. Post“ wird gemeldet, daß die Mitglieder der Volkswahlversammlung, die die Nationalversammlung am nächsten Sonntag zusammentritt und daß die Abgeordneten, unheimlich um alle Folgen, den Eid auf den Namen des Reichspräsidenten nicht leisten sollen. Die Bedenken der Kinder-

heit, daß in solchen Fälle die Schutzmächte von neuem Truppen auf der Insel landen würden, bleiben unberücksichtigt. — Über die Lage in Albanien liegen vom Mittwoch und Donnerstag folgende amtliche Mitteilungen vor, denen man freilich nicht in allen Punkten Glauben schenken darf. Die von Iessli mit dem Hauptmann von Oberalbaniem vorkommenden Truppen vollzogen, ohne unterwegs seitens der Bevölkerung auf Widerstand zu stoßen, ihre Vereinigung mit den Truppen Gheffes Torquato Paschas. — Salomiti, 6. Mai. Die Rebellen aus dem Umgebiet gegen die Regierung zurück, von wo eine Verstärkung der Garnison verlangt wird. Aus Smyrna sind vier Redibattalione hier eingetroffen, die nach Istanbul weitergehen. Die Nachricht, daß in Buzak auch Frauen und Kinder tschapanischer Abstammung von Truppen getötet worden seien, wird von den Behörden entschieden für falsch erklärt. — Weitere Truppenbewegungen nach Albanien sind bis auf weiteres eingestellt. Die dort operierenden Truppen trachten, die Überreste der Rebellen zu umzingeln und durch Auslieferung ungeschädlich zu machen und zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Am Donnerstag sind Truppen zur Säuberung des Raumes von Gernalemo auf der Straße nach Buzak abmarschiert, wo die Rebellen noch kampfbereit stehen. Dschambas Pascha ist auf seinem Posten als Kommandant der 5. Mann Division nach Uskub zurückgekehrt. Der Rebellenführer Zorih Sefer mit etwa 100 Mann ist bei Uskub gänzlich unterlegen. Ein Donnerstag nacht ausgegebenes Communiqué besagt: Seit 5 Tagen herrscht in der Gegend von Dajowa und Zepel Ruhe, was, wenn es auch nicht die definitive Beseitigung der Ordnung bedeutet, doch ein Zeichen dafür ist, daß die Regierung der Rebellen zur Unterwerfung zugezwungen hat. — Bei der Verhandlung über den Antrag der albanischen Abgeordneten, eine parlamentarische Untersuchungskommission nach Albanien zu entsenden, sprach sich am Mittwoch im Reichstag der Großwehr gegen den Antrag aus. Die Regierung mußte weichen, daß die Bewegung Aufregungen und außerordentlichen Fall, sondern die Schritte auf Ansuchen einzelner Abgeordneter zurückzuführen. Die Regierung wurde ermächtigt mit Hilfe walten lassen und eine parlamentarische Kommission entsenden, sobald die Ruhe wiederhergestellt sei. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 182 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Marokko. Der französische und der englische Gesandte sind am Bord des Kreuzers „Du Capota“ von Tanger nach Rabat und Casablanca abgereist.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai. Der Kaiser hörte Freitag vormittag in Wiesbaden den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini. Das Galatäer, das gestern nachmittag 4 Uhr anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden stattfand, war mit großen Enttäuschungen verknüpft. Der Kurzaufsatz war nicht gefüllt. Aller Widde waren nach der Postlage gerichtet, sie blieb aber leer. Um vier Uhr war Generaladjutant v. Pflessen im Auftrag des Kaisers im Kurzaufsatz erschienen und hatte zum Kardirektor v. Schmayr gesagt: „Der Kaiser hat über das Befinden des Königs von England schlimme Nachrichten erhalten. Er ist sehr erschüttert und nicht in der Stimmung, das Galatäer zu besuchen.“ Und zu dem Generalintendanten v. Hülsen Haefeler, der sich ebenfalls zum Empfang des Monarchen eingefunden hatte, sagte Generaladjutant v. Pflessen: „Seine Majestät werden auch der heutigen Festvorstellung des „Deron“ im Hoftheater nicht beiwohnen. Der Kaiser ist von der Londoner Nachricht außer sich bewegt.“

— Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist Freitag früh aus Wiesbaden nach Berlin zurückgekehrt. Am Donnerstag hatte er dem Kaiser im königlichen Schloß in Wiesbaden Vortrag gehalten.

— Der Bundesträger veranlaßte sich am Freitag zu einer Plenarsitzung; worher hielt der Ausschuss für Handel und Verkehr eine Sitzung ab.

— (Personalien.) Das „Militärwochenblatt“ meldet, v. Vexeler, General der Infanterie, Chef des Ingenieurkorps, ist a la suite des Gardieponierbataillons gestellt, v. Lauenstein, Generalmajor und General a la suite des Kaisers, ist zum Kommandeur der 38. Infanteriebrigade v. Dommers, Major und erster Adjutant des Chefs des Generalstabes, ist zum diensttuenden Prägeladjutanten des Kaisers ernannt worden. — Der zum Reichscolonialamt in Berlin kommandierte Hauptmann Förster ist hier an Schlafkrankheit gestorben.

— (Der Kaiser und die Verfassungsfrage in Elsaß-Lothringen.) Über die Frage der Unterhaltung des Kaisers mit den Abgeordneten Wendel und Regoie macht der „Souverain“ folgende eingehendere Mitteilung: „Seit vorigen Jahren seien die deutschen Kaiser unmittelbare Herrscher in Elsaß-Lothringen gewesen, habe der Kaiser betont, und es scheint nicht nötig, dieses Verhältnis zu ändern. Elsaß-Lothringen sollte ein Parlament erhalten, das alle Befugnisse und Rechte der Parlamente der übrigen Bundesstaaten hätte. Es würde zwar ein Kammer in sich bestehen, die eine sollte aus einem Wahlhystem hervorgehen, das weiter sei als das gegenwärtig für den Landesauschuss in Kraft bestellende, die andere sollte eine Art erster Kammer werden mit ungefähr den gleichen Befugnissen, die jetzt der Bundesrat ausübt, der dann natürlich als gelegender Faktor für das Reichsland ausüben. Die Wichtigkeit der Auslassungen des Kaisers sei daraus ersichtlich, daß ihn ursprünglich auf seiner Reise der Reichskanzler

begleiten sollte, den aber die Verhandlungen über die preussische Wahlrechtsvorlage zurückhielten.“

— (Stadthalle und Sozialdemokraten.) Die Elberfelder Stadtverordneten hatten am 8. Februar beschloßen, die Stadthalle den Sozialdemokraten auch zu politischen Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Der Oberbürgermeister hatte diesen Beschluß beantragt. Da aber die Stadtverordneten auf ihrem Beschluß beharrten, wurde die Entscheidung des Bezirksausschusses eingeholt. Der Bezirksausschuß hat den Beschluß aufgehoben, weil eine Förderung der sozialdemokratischen Bestrebungen darin zu erblicken sei und die Sozialdemokratie die Staats- und Gesellschaftsordnung zu untergraben suche. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Beschlusse über diesen Beschluß des Bezirksausschusses Ausdruck gegeben und mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, Beschwerde beim Provinzialrat einzulegen.

— (Kaiserliche Marine.) Der R.-A.-D. „Kleist“ ist mit dem zur Entlassung kommenden Besatzungsteil S. M. Flusboot, „Borwick“ auf der Heimreise am 6. Mai in Alger eingetroffen und hat am denselben Tage die Reise nach Gibraltar fortgesetzt. S. M. S. „Bremen“ ist am 4. Mai von Camarones (Argentinien) nach Montevideo in See gegangen. S. M. S. „Vorel“ ist am 5. Mai wieder in Konstantinopel eingetroffen. S. M. S. „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord und S. M. S. „Leipzig“ sind am 5. Mai in Yokohama eingetroffen. S. M. S. „Altis“ ist am 4. Mai in Schanghai (Yankee) eingetroffen und am 6. Mai von dort nach Tschang (Yankee) abgegangen. S. M. Flusboot, „Diter“ ist am 4. Mai in Tschangschang (Hsianglung) eingetroffen. S. M. Flusboot, „Bairland“ ist am 5. Mai von Tschang nach Tschangschang abgegangen. S. M. S. „Westfalen“ ist am 3. Mai, S. M. S. „Nassau“ am 4. Mai von Kiel nach der Nordsee, S. M. S. „Pillan“ am 4. Mai von Karlsruhe nach Kiel abgegangen. Die 9. und 10. Halbflotte sind am 3. Mai in Wilhelmshaven eingetroffen.

Parlamentarisches.

— In der Wahlsprüfungscommission stellte am Freitag der Vorsitzende der Fortschrittlichen Volkspartei den Antrag, sämtliche noch in der Kommission zur Prüfung befindlichen Wahlscheine am 10. Mai in weiterer Verfügung für gültig zu erklären, da die Kommission sich den Urtheilen des Plenums zu fügen habe, und nach den jüngsten Vorgängen im Plenum kein Zweifel daran bestehe, daß es überhaupt keinen Verstoß geben kann, der stark genug wäre, um zur Aufhebung einer Wahl Anlaß zu geben. Zum Beweise dieser Behauptung wies der Redner auf den Fall hin, wo der Generalintendant in der Wahlsache amnestisch, was auch die Wahl trotzdem für gültig erklärt worden ist. Ein triftiger Fall von Verletzung der Wahlvorschriften sei wohl überhaupt nicht denkbar und trotzdem habe das Plenum sich für Gültigkeitserklärung der Wahl entschieden. Der Antrag wurde jedoch von der Kommission abgelehnt, aus nicht einmütigen, sondern bis nach der Vertagung des Reichstages zu warten und dann von neuem zu beraten, was in Zukunft zu geschehen habe.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Leipziger Zimmerer versammelten sich am Donnerstag vormittag im Hoftheater, um den Bericht über den Stand der Baugewerke zu hören und gegenwärtigen. Wesentliche Änderungen der Bewegung sind nicht zu verzeichnen. Ausgesperrt sind die Bauarbeiter u. a. in Baunzen, Borna, Chemnitz, Grimnitzsch, Dahlen, Dresden, Frankenberg, Freiberg, Glauchau, Grimma, Großsch. Cöthen, Grotzschendorf, Hainichen, Kamenz, Kautsch, Leipzig, Leisnig, Lobau, Meerane, Mittweida, Oschatz, Plauen i. V., Rochsburg i. V., Rositz, Riesa, Sieritz, Waldheim, Weiden, Zittau, Zwickau. Soweit bis jetzt festzulegen werden konnte, ist in Deutschland in 401 Zählstellen des Zimmererverbandes, die zusammen 36716 Mitglieder zählen, ausgesperrt worden. Davon machten 874 Verbandeszählstellen, die zusammen 65687 Mitglieder zählen, nähere Angaben. Die Zahl der ausgesperrten Zimmerer betrug in diesen Zählstellen 2978. 27 Zählstellen, die 1029 Mitglieder zählen, haben über die Anzahl der ausgesperrten noch keine genauen Angaben gemacht. Der Zimmererverband selbst in Sachsen 58 Zählstellen mit 8947 Mitgliedern. Ausperrungen haben daneben in 33 Zählstellen mit 3867 Mitglieder. Nähere Angaben über den Stand der Aussperrung haben 87 Zählstellen gemacht. In diesen sind nach den Angaben der Arbeiter 4359 Zimmerer ausgesperrt worden. Ihren Höhepunkt hat die Aussperrung noch immer nicht ganz erreicht. In verschiedenen Orten ist am 15. April erst die Bündelung erfolgt und in anderen Orten sind weitere Entscheidungen in Aussicht gestellt worden. In Leipzig ist die Lage unerbittlich.

Gerichtsverhandlungen.

— Ein Prozeß um die Versteuerung der nachgezählten Beamtengehälter. Man schreibt aus Halle: Der Magistrat der Stadt Halle hat die Beamten angefordert, bei Abänderung ihrer Gehälter bis zu 30 Mk zum Zwecke der Veranlagung zur Gemeinde Einkommensteuer für 1910 binnen vier Tagen mitzutheilen, wie hoch die Beiträge sind, die sie auf Grund der neuen Verordnungschriften im Kalenderjahr 1909 für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1908 nachgezahlt erhalten haben. Die Beamten begehren indess eine Steuerpflicht für die nachgezählten Gehaltsaufbesserungen nach hinten hin dabei angefordert, bei Abänderung ihrer Gehälter bis zu 30 Mk zum Zwecke der Veranlagung zur Gemeinde Einkommensteuer für 1910 binnen vier Tagen mitzutheilen, wie hoch die Beiträge sind, die sie auf Grund der neuen Verordnungschriften im Kalenderjahr 1909 für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1908 nachgezahlt erhalten haben.

1910 nicht als einkommensteuerpflichtig gelten sollen. Wenn der Staat jene Beiträge freilasse, könne die Kommune sie auch nicht verkaufen, denn die Gemeinde-Einkommensteuer dürfe nur auf Grund der Veranlagung zur Staats-einkommensteuer erhoben werden. Der Herrliche Steuer-ausschuss steht dagegen auf dem Standpunkt, der Verzicht des Staates binde die Gemeinde nicht, die darin selbständig sei. Der Streit soll bis zur höchsten Instanz geführt werden.

Vermischtes

* (Ein gewaltiges Erdbeben) hat, wie heute ausführlich gemeldet wird, nach einem aus San Juan del Sur (Nicaragua) in New York eingetroffenen Telegramm die Stadt Cartago in Costa Rica vollständig zerstört. Es sollen 500 Menschen umgekommen sein. Nähere Nachrichten über das Erdbeben laufen nur spärlich ein, da die Telegrafendrähte zwischen Cartago und San José zerissen sind und die Telegraphenbeamten in Cartago getötet wurden. Hunderte von Bemohnern der von der Katastrophe betroffenen Stadt sind verlegt. In San José sind ebenfalls einige Gebäude beschädigt worden, Personen jedoch nicht zu Schaden gekommen. Hierzu sind uns noch folgende telegraphische Meldungen zugegangen: New York, 6. Mai. Nach einer telegraphischen Meldung des "New York Herald" aus Managua begann das Erdbeben in Cartago am Mittwochabend um 6 Uhr 50 Minuten. Während die engeste Bevölkerung auf die Straße flüchtete, fielen die Häuser zusammen. Nur wenige Personen waren unversehrt, Siderarbeit bietende Plätze zu erreichen. Das Kriegsgeschwader wurde mobilisiert, aber es war für die Truppen außerordentlich schwierig, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Hunderte von Flüchtlingen sind mit der Straßenbahn in San José angekommen. Eine große Zahl von Familien lagert auf den Höhen bei Cartago. Viele um Abzugsmittel sind dorthin entflohen. Der Schaden wird auf mehrere

Millionen Dollars geschätzt. — New York, 6. Mai. Nach Meldungen, die der "New York Herald" aus Managua und die Gefantheit von Costa Rica in Washington erhalten haben, sind durch das Erdbeben etwa 6000 Menschen getötet, verwundet oder obdachlos geworden. Cartago ist zur Hälfte zerstört und wird von Strahlungen, die ihre Freiheit wiedererlangt haben, geplündert. In ganz Zentralamerika herrscht große Verwirrung, obgleich die Erdstöße angeführt haben.

* (Schwacher Erdbeben) Infolge der starken Regenfälle am Mittwoch und Donnerstag ist nach einer Meldung aus Breslau die Oder in Ratibor von Donnerstag bis Freitag vormittag 8 Uhr von 4,68 Meter auf 6,19 Meter gestiegen.

* (Schwere Grubenexplosion.) In der Balos Mine bei Bismarck (Madag.) hat sich am Donnerstag eine schwere Explosion ereignet, bei der, wie die reise gestern kurz gemeldet, zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Die Explosion ereignete sich gegen 1 Uhr nachmittags um 150 bis 200 Mann in der Schicht arbeiteten. Die Erschütterungen waren so gewaltig, daß ein Mann, der sich in einer Entfernung von 100 Yards befand, augenblicklich getötet wurde. Bis 3 Uhr nachmittags waren drei Leichen geborgen. Die Arbeiten mußten wegen Nachschaden gänzlich eingestellt werden. — Nach einer späteren Meldung ist von den Bergleuten in der Balos Mine, die sich aus 45 Weibern und 100 Männern zusammensetzten, wie bestimmt angenommen wird, niemand mehr am Leben, da die von der Explosion verdrängt Oblebenden den giftigen Schwaden erlegen sein dürften.

* (Ermordung eines 11-jährigen Mädchens) In Mannheim verübte der 17-jährige Beschäftigungslose Arbeiter Georg Keller an seiner 11-jährigen alten Gattin Grete Keller ein Schicksal, das verbrechen. Er erschlug dann das kleine Mädchen mit einem Knüttel und verfierte die Leiche hinter

den Militärschießständen, wo sie Freitag morgen von Soldaten gefunden wurde. Die Leiche war unbedeckt. Man fand sie in der Nähe des Totortes.

* (Dynamitexplosion.) Mittwoch flog, wie aus Innsbruck gemeldet wird, eine Bauhütte, welche zur Unterkunft der beim Bau der Wittenwalder Bahn beschäftigten Arbeiter errichtet war, durch Explosion von Dynamit in die Luft. Vier Arbeiter hatten auf dem Ofen in der Hütte Dynamit aufgewärmt und die Explosion dadurch verursacht. Sie wurden größtenteils entsetzlich verkrüppelt. Es handelt sich um Italiener und Kroaten.

Reklameteil.

MANOLI
CIGARETTES



Specialitäten
Manolip-Meine Kleine
Lord Cecil-Gibson Girl

Enorm billiger Verkauf neuester Damen-Konfektion!

Auf unserer letzten Berliner Einkäuferreise gelang es uns, bei allerersten Fabrikanten grosse Restposten Kostüme sowie schwarze und farbige Paletots, nur **erstklassige, frische Ware**, enorm unter Preis zu erwerben. Wir haben diese Posten in je 4 Sortimente eingeteilt und bieten damit unserer verehrten Kundschaft etwas ganz Außergewöhnliches in bezug auf Preise und Qualität.

<p>Jacken-Kostüme 17⁵⁰ M</p> <p>Sortiment I.</p>	<p>Schwarze Paletots 12 M</p> <p>Sortiment I.</p>	<p>Farbige Paletots 4⁵⁰ M</p> <p>Sortiment I.</p>
<p>Jacken-Kostüme 25 M</p> <p>Sortiment II.</p>	<p>Schwarze Paletots 19⁵⁰ M</p> <p>Sortiment II.</p>	<p>Farbige Paletots 6⁵⁰ M</p> <p>Sortiment II.</p>
<p>Jacken-Kostüme 38 M</p> <p>Sortiment III.</p>	<p>Schwarze Paletots 28 M</p> <p>Sortiment III.</p>	<p>Farbige Paletots 10 M</p> <p>Sortiment III.</p>
<p>Jacken-Kostüme 48 M</p> <p>Sortiment IV.</p>	<p>Schwarze Paletots 39 M</p> <p>Sortiment IV.</p>	<p>Farbige Paletots 15 M</p> <p>Sortiment IV.</p>

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

2223 Grosse Ulrichstrasse 2223.

Wie in einer Auktion,

das heisst zu jedem annehmbaren Preise sollen und müssen die noch immer viel zu grossen Lagerbestände geräumt werden. Tausende Familien von Stadt und Land haben meinen Total-Ausverkauf besucht und sind voll befriedigt über die bei mir gemachten Einkäufe. Beilen Sie sich, da der definitive Schluss jetzt nahe bevor steht. Aus den noch grossen Vorräten erwähne ich:

Wollmousseline bis 45 Pf., Kleiderstoffe bis 40 Pf., Seidenstoffe bis 50 Pf., Sammete bis 90 Pf., Prinzenstoffe bis 75 Pf., weisse Kleiderstoffe bis 45 Pf., Futter-Lustre bis 25 Pf., Blusen bis 95 Pf., Kostüm-Röcke bis 1,85 Mk., Unterröcke bis 1,— Mk., Tücher-Plaids bis 2,50 Mk., Kostüme, Paletots, Fensterspitzen, Knaben-Cheviots, englische Herren-Anzugstoffe, Reste für Herren-Beinkleider, grau gestreift.

Ferner die während des riesigen Verkehrs der letzten Tage angesammelten Reste in Wolle, Seide etc. zu wirklichen Schleuderpreisen.

Total-Ausverkauf.

Preise fabelhaft billig ohne Rücksicht auf früheren Wert.

Paul Eppers, Halle a. S.,

noch Grosse Ulrichstrasse 9.

Preiswertes Pfingst-Angebot.

Kleiderstoffe

Schotten für Kinderkleider in lebhaften und soliden Farbanstellungen, 90/100 cm breit **65 Pf**
Meter 1.85 bis 1.95

Schwarz/weiß karierte Stoffe, Halbinfluss und Block karos, 90/100 cm breit **68 Pf**
Meter 2.00 bis 2.10

Wollwaffel reinw. Gewebe, gross. Farbensort., 95/110 cm breit **1.35**
Meter 2.15 bis 2.25

Tailor made praktischer Kleiderstoff in nur soliden Streifen und Karos, 90/110 cm breit **1.35**
Meter 2.15 bis 2.25

Beige melange reine Wolle in nur sparten Farbanstellungen, 95/110 cm breit **1.38**
Meter 2.25 bis 2.35

Voile u. Grenadine in vornehmem Farbensort., klar leicht. Gewebe, 110 cm breit **1.50**
Meter 2.25 bis 2.35

Satintuch prima reine Wolle, grosses Farbensortiment, 90/110 cm breit **1.65**
Meter 3.50 bis 3.65

Crêpeline Saison-Neuheiten in allen modernen Farben, prima reine Wolle, 110 cm breit **2.10**
Meter 3.75 bis 3.85

Corkscrew u. Serge für Kostüme geeignet, schwerf. reinwoll. Gewebe 110 cm **2.35**
Meter 3.25 bis 3.35

Popeline reine Wolle, ripsartiges Gewebe, grosses Farbensortiment, 110 cm breit **2.45**
Meter 3.50 bis 3.65

Covertcoat solider praktischer Kleiderstoff, meliert. und chevron gestreift, 110 cm breit **2.50**
Meter 3.50 bis 3.65

Eolienne halbesidene, flüssendes Gewebe in grossen Farbensortimenten, 110 cm breit **2.90**
Meter 4.00 bis 4.10

Damenhüte

Matelot Fantasiegeflecht mit gemustertem Band **68 Pf**
Stück

Große Glockenform Splittgeflecht mit Sammetband und Agraffe garniert **1.50**
Stück 8.00 bis 8.50

Matrosenform Fantasiegeflecht mit Saummet. Moiré und Agraffe garniert **2.35**
Stück 3.50 bis 4.00

Rembrandt chic kleine Form, aus Fantasie- oder Splittgeflecht **4.35**
Stück 5.00 bis 5.50

Rackfischhut Splittgeflecht mit Seide und Franzen garniert **4.75**
Stück 7.50 bis 8.00

Kapeline Fantasiegeflecht, mit Seide und Blumen hochapart garniert **8.50**
Stück 16.50 bis 17.50

Toque Fantasiestoff, mit Blumen und Band garniert **8.75**
Stück 11.50 bis 12.50

Konfektion

Hemdbluse aus Percalé, aparte neue Dessins **1.25**
Stück 3.50 bis 4.00

Hemdbluse aus Zephyr, Vorderteil reich gestückt **2.35**
Stück 6.50 bis 7.00

Bluse aus Indiamull, halsfrei mit Stickerei und Einsatz **1.75**
Stück 12.50 bis 13.50

Bluse aus Madeira-Stoff, ganz bestickt mit Einsatz **4.25**
Stück 19.50 bis 20.50

Seidenmullkleid mit Stickerei und Valenciennegarniert **5.50**
Stück 50.00 bis 55.00

Kostüm aus grauen und schwarz-weiß karierten Stoffen, flotte Formen **11.75**
Stück 65.00 bis 70.00

Kostüm aus Kammgarn Cheviot in marine, schwarz und andere Farben **14.75**
Stück 95.00 bis 100.00

Kostüm-Rock aus Stoffen englischer Art in verschiedenen Ausführungen **1.75**
Stück 18.00 bis 20.00

Kostüm-Rock aus Rips, Leinen und Satin mit Einsätzen elegant gearbeitet **2.50**
Stück 15.00 bis 16.00

Paletot aus modernen Stoffen engl. Art mit Kragengarnierung **3.50**
Stück 45.00 bis 50.00

Paletot aus schwarzem Corkscrew, kleidsame Frauenformen in allen Weiten **9.75**
Stück 65.00 bis 70.00

Staubmantel aus gezwirnten und Covertcoat Stoffen in vielen modernen Farben **3.60**
Stück 29.50 bis 30.00

Anstellung
von
Modellhüten
und der hervorragendsten Erzeugnisse in feinstem
Damenputz
und
Weisswaren.

Hervorragende Neuheiten in Woll-Mousselinen und Wachstoffen.

Muster-Kollektionen
werden sofort portofrei zugesandt.

Versand- und Geschäftshaus

J. Lewin

Reichillustr. Katalog
::: gratis. :::

HALLE a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Herren-Anzüge.

Mk. 10,— 12,— 15,— 18,—
22,— 25,— 28,— 30,—
33,— 36,— 40, b. 50,—

Paletots u. Ulster

Mk. 16,— 20,— 24,— 27,—
30,— 33,— 36 b. 40,—

Knaben-Anzüge

Mk. 2,50 3,50 5,— 7,—
10,— 13,— 15 b. 25,—

Arbeits- u. Berufskleidung

in bewährten Qualitäten
zu bekannt billigen
Preisen.



Grosse Auswahl

Chike Fassons

Reelle Qualitäten

Billige Preise

finden Sie

im

Spezial-Haus

von

Oskar Zimmermann,

Markt 13.

MERSEBURG.

Telefon 289.

Mitglied vom Rabattsparverein.

Aufmerksame fachmännische Bedienung.

Dierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Auf einen sehr wunden Punkt in der Betätigung der Sozialdemokratie

legt der badische Landtagsabg. Kolb, befanntlich einer der revisionistischen Führer der Partei, den Finger. Er schreibt in den „Sozialistischen Monatsheften“ über die Notwendigkeit, Koalitionen unter den linksstehenden Parteien für Wahlzwecke herbeizuführen, erinnert an die badischen Verhältnisse, spricht von dem Wachsen der politischen Verantwortlichkeit für seine eigene Partei und schließt dann wie folgt:

„Der Hauptmangel in der Politik unserer Partei besteht darin, daß das agitatorische Element in ihr eine zu große Rolle spielt. Die Partei sollte mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie in den nächsten Jahren politische Erziehungsbearbeit leisten; sonst werden ihr zunehmend größere Schwierigkeiten in den Parlamenten begegnen. Das Problem der politischen Erziehung ist in Deutschland nachgerade für alle Parteien brennend geworden; namentlich aber für die Parteien der Linken. Wenn eine numerisch schwache Bureaufratie, wenn kleine Interessengruppen es wagen dürfen, überaus berechtigte, ja selbstverständliche Forderungen großer Schichten der Bevölkerung zu ignorieren oder zu vereiteln, so ist das eben auch auf den Mangel an politischer Erziehung der Volksmassen zurückzuführen. Vor allen Dingen muß man daher die Parteien selber politisch denken lehren. Die Wirksamkeit der Sozialdemokratie als politische Partei kann sich für die nächste Zeit nicht um die Frage „Kapitalistischer Klassenstaat“ oder „Sozialistische Gesellschaft“ drehen, sondern um das Problem, wie der bürokratisch regierte Staat in die Selbstregierung der Nation nach wirklich konstitutionellen Grundrissen übergeführt werden kann. Dazu ist die Schaffung einer starken parlamentarischen Koalition notwendig, deren zukünftige Grenzen schon in den gegenwärtigen Kämpfen sich zu markieren beginnen. Schon wie zu, daß die Föhlung dieser zunächst dringenden Aufgabe nicht länger als notwendig verzögert wird.“

In der Tat ist die rein auf das Agitatorische gerichtete Wirksamkeit der Sozialdemokratie ein starker Demmfschuh für eine gesunde Entwicklung der Parteiverhältnisse. In zahlreichen Wahlkreisen könnte die Linke den Sieg über die Reaktion erzwingen, wenn die Sozialdemokratie nicht den agitatorischen Ehrgeiz hätte, die mitkonkurrierende liberale Partei an Stimmen zu überbügeln, aus der Stichwahl zu drängen und dadurch, wie nun einmal die Dinge und die Stimmungen in weiten Bundesteilen liegen, den schließlichen Sieg der Reaktion zu begünstigen. Politische Erziehungsbearbeit hier und auf anderen Gebieten ist in der Tat nötig und auch möglich.

Deutschland.

— (Zur Reform des juristischen Vorbereitungsdienskes.) In der letzten Wochende dieses Monats wird, den Verf. B. N. zufolge, im Justizministerium eine aus Männern der Progreß und Wissenschaft zusammengelegte kleine Kommission zusammenzutreten, um die Grundzüge einer Reform des juristischen Studiums sowie der wissenschaftlichen und praktischen Vorbereitung für den höheren Justizdienst vorzubereiten.

— (Der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Deutschen Gewerbevereine) nahm in seiner letzten Sitzung Stellung zu dem Gesetzentwurf über die Reichswertzuwachsteuer und sprach sich für folgende Resolution aus: „Der Zentralrat der Deutschen Gewerbevereine ist grundsätzlich einverstanden mit dem Entwurf der Reichsregierung für die Einführung einer Steuer auf den Wertzuwachs des Bodens. Der Entwurf muß aber so gestaltet werden, daß nicht unter Schonung der Spekulation auf dem platten Lande die Städte, insbesondere die großen, einseitig belastet werden. Vor allem muß das Gesetz klar zum Ausdruck bringen, daß jeder nicht durch eigene Arbeit entstandene Wertzuwachs am Grundeigentum, gleichgültig, ob an Ackerland, Ackerland oder Bergwerk, gleichmäßig getroffen wird. Zu berücksichtigen ist, daß die Städte in der Hauptsache durch ihre Einrichtungen den Wertzuwachs bewirken, und muß daher ihre angemessene Beteiligung an dem Ertrage der Steuer im Reichsgesetz festgelegt werden. Die Landesgesetzgebung soll daran nichts mehr ändern dürfen. An der rückwirkenden Kraft ist festzuhalten. Reichstag und Regierung werden dringend ersucht, gegenüber dem Ansturm der grundsätzlichen Gegner an dem Grundgedanken einer ange-

messenen Besteuerung des Wertzuwachses entschieden festzuhalten.“

— (Steuerherabsetzungen.) In einer Zuschrift an den „Dann. Cour.“ wird mitgeteilt, daß anscheinend die Reform des Einkommensteuererlasses, die zurzeit vorbereitet wird, schärfere Mittel bringen wird, um eine gerechtere Besteuerung des Einkommens zu sichern. Und zwar ist vorgeschlagen, die Selbsterschätzung auch auf die Vermögenssteuer auszuweihen, ferner die Verpfändung der Sparkassen und Banken zur Einkünfterteilung, die eibliche Vernehmung des Steuerpflichtigen usw.

— (Eine berechtigte Strafpredigt) hält dem Steuerfiskus ein Herr v. G. im „Vokalanz.“ Er überschreibt seinen Artikel „Fiskalische Ehre!“ und führt u. a. aus: „Gehender Nationalstolz muß sich auch in Geldsachen betätigen. Er sollte weder nach Katastrophen das Ausland für verarmte Söhne sammeln lassen noch die Hand nach fremdem Gutrecken. Es ist gerade genug, daß nicht nur wir, sondern auch Ausländer, die einmal länger als drei Monate innerhalb deutscher Grenzen wohnen, allvierteljährlich den Nimmerjatt Fiskus dabei ertappen, daß er von hinten sachte die langen Finger in ihre Portemonnaie tasche streckt. Ihnen gegenüber sollte er wenigstens nach den Bräuchen rechtlicher und anständiger Menschen verfahren und auf Kniffe verzichten, damit wir uns nicht vor Fremden uneres guten Preußennamens zu schämen brauchen. Wer aber unter Fremden in Berlin Bekannte hat, weiß, daß der Fiskus gerade ihre Unkenntnis ausbeutet, um ihnen das Steuerfil über die Ohren zu ziehen. Einem jungen Dinge, einer noch nicht einmal mündigen Waise, die sich ein kärgliches Brot durch Hausarbeit verdient, schiebt er dieser Lage den rosaroten Fettel mit der Aufforderung, ihm jährlich zwölf Mark zu entrichten. Eine Deutsche in der Lage des jungen Mädchens hätte lachend protestiert. Sie kennt des Niederrichtigen schädige Mänke von Kindesbeinen an und weiß, daß sie ihm von ihrem bescheidenen Einkommen nichts, gar nichts schuldet. Darum hätte er sich auch gar nicht erst an sie herangehängen oder sie wenigstens vorher offen nach der Höhe ihres Einkommens gefragt. Die kleine Fremde aber ist dem sein Schwöngelch Händchen ein Bild, daß er mit Kniff und Pfiff zur Strecke zu bringen denkt. Sei der Fiskus uns gegenüber so ruppig, wie wir ihn erzagen haben. Wir wissen uns gegen den alten Sünder zu wehren. Aber um uneres guten Namens willen renne der große Staat Preußen nicht alle drei Monate armen Waisen aus der Fremde nach, um ihnen einen dem Fiskus nicht zunehmenden Laler aus der Tasche zu rauben. Der Laler ist Sünderengel, den kein preußischer Beamter in seinem Gehalts finden mag.“ — Es ist bezeichnend, daß selbst der „Vokalanz.“ keinen Anstoß nimmt, diese scharfe Strafpredigt abjududen.

Parlamentarisches.

Reichstag. (Sitzung vom 6. Mai) Im Reichstag wurde am Freitag zunächst die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Ausgabekleiner Altien in dem Schuggebiet Kurpfalz durchgeführt, die sich recht lebhaft gestaltete und ein überaus reiches Ergebnis brachte. Die Anträge über die Zweckmäßigkeit und Bedeutung dieses Entwurfs waren nämlich sehr innerlich der einzelnen Parteien geteilt. Die Abstimmung über den Artikel 1 blieb zunächst zweifelsfrei. Der Sommerlesung, der sich als nötig eries, ergab die Ablehnung mit 131 gegen 114 Stimmen. Auch die anderen Artikel und die dazu gestellten Abänderungsanträge sowie Einleitung und Uberschrift wurden abgelehnt, so daß die Vorlage in zweiter Lesung endgültig gefallen ist. Dann folgte die dritte Lesung des Konjunkturschutzes. Das Gesetz wurde mit einem Antrag des Abg. Böhrens, der Selbstbefreiung für die Beurlaubung der Unteroffiziere von Zugnissen der kaufmännischen und technischen Angestellten, der Gesellen und Arbeiter verlangte, angenommen. Dann wurde das Ausschlaggesetz zur revidierten Verner Uebereinkunft in dritter Lesung an die angenommen und hierauf die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Entlastung des Reichsgerichts durchgeführt. Dabei gab es mehrere namentliche Abstimmungen, die einen interessanten Verlauf nahmen, da die Stimmen für und wider sich nahezu die Wage hielten. Zunächst wurde ein Antrag Schmidt-Warburg (Zr.) auf Beibehaltung der Revision in Arnenachen mit 128 gegen 115 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Bei der darauffolgenden Abstimmung über die Erhöhung der Gerichtsgebühren sprachen sich 122 Abgeordnete für Beibehaltung des Artikels, der diese Gebührenerhöhung enthält, aus, während 121 dagegen stimmten; 5 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Die Erhöhung der Gebühren für die Rechtsanwölde wurde mit 134 gegen 118 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen ausrecht erhalten. In der Gesamtabstimmung wurde sodann das Gesetz un verändert angenommen. Es folgte die zweite Lesung des Kolonialbeamtenengesetzwurfs.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 6. Mai.) Die geplante Verschärfung der Geschäftsordnung im preußischen Abgeordnetenhause führte zu eingehenden und

lebhaften Erörterungen. Die Stellungnahme der Fortschrittlichen Volkspartei war klar gegeben und wurde vom Abg. Fügler in temperamentvoller Rede vertreten, das Vorgehen der Mehrheit bedroht die Rechte der Minderheit, ist juristisch und staatsrechtlich durchaus anschaubar und ist geeignet, durch die beabsichtigte Herabsetzung der Polizei die Würde des Hauses nicht zu festigen, sondern in der tiefsten Weise zu verletzen. Wir haben hier eine Befehgebung ab Irato vor uns, der wir auf entschiedenste widerstreben müssen. Die Wahlinsangung der Staatsgewalt zur Ordnung der internen Geschäfte des Hauses ist ein rationaler Akt befechtlicher Art. Erreutlicherweise wurde die ablehnende Stellung auch von den Nationalliberalen geteilt, für die der Abg. Boislj insbesondere die Sinngleichung der Polizei mit juristischen Günden treffend bekämpfte. Das Zentrum bestand sich in großer Verlegenheit. Es wollte der Schlinge die Giftdöhne belassen, das Gift aber etwas himmlischer gestalten, daher beantragte es, die Hausrechtsbestimmungen nur für den Tag des Ausschusses eventuell in Geltung treten zu lassen. Aber die Kontrativativen waren so freundlich, dem Zentrum aus seiner Verlegenheit zu helfen. Sie stimmten schließlich selbst gegen ihre eigenen weitgehenden Wunsch-Anträge, beschränkten sich auf die Ausgub-Bestimmung für einen Tag und gaben dadurch dem Zentrum die Gönner, für den so abgelehnten Antrag der Kommission stimmen zu können. In dieser Form wurde dann der Beschluß gefaßt, nach dem in Zukunft die Polizei wird ins Abgeordnetenhause einziehen können, um rentierte Abgeordnete aus dem Saale hinauszuerufen! — Der Ausschuß Antrag wurde mit 218 gegen 74 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte außer den Polen, Sozialdemokraten und Freisinnigen auch der größere Teil der Nationalliberalen. Der Antrag auf Beschränkung der Redezeit wurde abgelehnt.

Provinz und Umgegend.

† Köthen, 6. Mai. Ein Einbrecher wurde in der letzten Nacht ertappt, als er aus dem Grundstück des Fuhrherrn Hapert in der Ringstraße mit einer Fuhre gestohlenen Hahes herauskam. Er war schon am Abend vorher in dem Grundstück gewesen und hatte ein Scheunensfenster geöffnet. Durch dieses war er dann während der Nacht eingestiegen, hatte das Tor von innen geöffnet und den imyischen vorgeschahenen Wagen mit Haherhäcken beladen. Er wurde als der schon mehrfach wegen Eigentumvergehens vorbestrafte Arbeiter Weise von hier festgestellt.

† Köhlan, 5. Mai. Friedhofskolonialeranz, wie sie als leuchtendes Beispiel allen Vertretern einer Unbuddhsamkeit, die nicht einmal am Grobe Hal macht, entgegen gehalten werden sollte, hat die hiesige evangelische Gemeindevertretung geübt. Ihr lag ein Antrag des Geistlichen der katolischen Gemeinde vor, in dem dieser um Widmungung der evangelischen Friedhofskapelle für die katholische Gemeinde bittet. Die kirchlichen Körperschaften genehmigten das Gesuch bis auf weiteres unter der Bedingung, daß für jede Widmung an den Friedhof ausser 2 M., für eventuelle Heizung außerdem 1 M. zu entrichten sind. Dabei gab man der Hoffnung Ausdruck, daß dieses von evangelischer Seite gerne entgegenkommen dazu mitbesehen möge, den evangelischen Glaubensgenossen in der Diaspora in gleichem Sinne zu begegnen, damit die ganze evangelische Welt so tief schmerzenden Friedhofskämpfen ausweichen. Bravo!

† Harzburg, 6. Mai. Nachdem sich herausgestellt hat, daß Bürgermeister v. Sauterheim hier Grundstückspekulationen getrieben hat, ist der schon früher gestellte Antrag auf Zwangspenfionierung des Bürgermeisters jetzt wieder angenommen worden.

† Zerbst, 7. Mai. An der hiesigen Hof- und Stiftskirche St. Bartholomäi werden gegenwärtig eingehende Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Hierbei hat man einige bisher durch Putz verdeckte romanische Fresken entdeckt, die arschinend aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammen. Die Fresken, die noch teilweise zu erkennen sind und die Christus und sein Jünger sowie die Kreuzigung Christi darstellen, sollen erhalten bleiben und zweckmäßig restauriert werden.

† Salzwedel, 6. Mai. Einen Mordversuch an seiner Gattin und Selbstmord verübte in der Nacht zum Mittwoch der Kaufmann Adolf K. in der Altpferestraße. Als sich die Eheleute gegen 1/11 Uhr vorm. noch nicht schlafen ließen, begab sich das Hausmädchen in das Schlafzimmer, wo sich ihm ein genauhafter Anblick bot. Der Esemann lag entseht im Bette, während die Frau, die eine schwere Kopfwunde hatte, bewußlos war. Was den Mann zu diesem Schritt getrieben hat, ist noch nicht festgestellt. Ob die Frau mit dem Leben davonkommen wird, ist noch ungewiß.

† Döbeln, 5. Mai. Auf der Landstraße bei Goren lud gestern vormittag ein Automobil des hier wohnenden Kaufmanns Bindernagel, der selbst steuerte, heftig auf einen Kilometerstein auf. Frau Bindernagel, die im Wagen saß, wurde so unglücklich hinausgeschleudert, daß sie alsbald starb.

† Nordhausen, 6. Mai. Die Bauarbeiten an der hier zu schwaren Ausschreitungen gefährt.

Wägel. — Sonnabend (Anf. 1/8 Uhr): „Ein Walgertraum“; — Sonntag (Anf. nachm. 8 Uhr): „Der Feldherrnwägel“; (Anf. abends 1/8 Uhr): „Der Nobelsgewinner“; — Montag (Anf. nachm. 8 Uhr): „Der Piarer von Kirzfeld“; (Anf. abends 1/8 Uhr): „Der Nobelsgewinner“; — Dienstag (Anf. 1/8 Uhr): „Der Graf von Luxemburg“.

Weiterwarte.

Am 8. Mai: Abwechselnd better und wolfig, windig, sehr kühl, Regen, Gewölk- oder Schneeflächen, Nachtfrostgefahr. — 9. Mai: Teils better, teils wolfig, geringere Niederdrucke, sehr kühl, Nachtfrostgefahr.

Neueste Nachrichten.

Ueber die letzten Stunden Königs Eduards liegen heute noch folgende Telegramme des Berliner „Vol-Anz.“ vor:

London, 6. Mai, 9 Uhr 50 Min. abends. Von informierter Seite aus der Umgebung des Königs höre ich, daß der Monarch mit dem Tode ringt und nach allgemeiner Ansicht seiner Ärzte schwerlich länger leben wird als bis 4 Uhr morgens. Alle Mitglieder der königlichen Familie sind bereits in den Buckingham-Palast berufen worden. König Eduard war bis gestern nachmittag noch verhältnismäßig wohl. Er erledigte Geschäfte und erteilte Audienzen, so daß die Ärzte ihn nur mit Mühe dazu bewegen konnten, sich die nötige Ruhe zu gönnen. Der erste Teil der Nacht verlief verhältnismäßig gut, doch in der Frühe trat eine Wendung zum Schlimmeren ein. Eine genaue Untersuchung durch die Ärzte ergab, daß sich die Entzündung in den Bronchialröhren ausgebreitet hatte. Die Schiene des Brins von Wales reisten heute nicht mit den übrigen Kadetten zum Kadettenkorps in Dartmouth zurück.

London, 6. Mai. Alle Mitglieder der königlichen Familie mit Ausnahme der Herzogin von Albany wollen beständig im Palaste. Mehr und mehr scheint die Überzeugung Raum zu gewinnen, daß der Zustand des Königs vollständig hoffnungslos ist.

Brüssel, 6. Mai, 11 Uhr 5 Min. nachts. In amtlicher Stelle aus London abends vorliegende Nachrichten besagen, daß der Zustand des Königs hoffnungslos ist. Die Lungenentzündung hat sich auf beide Seiten ausgebreitet. Man befürchtet eine Herzlähmung. Der Tod kann jede Stunde eintreten.

Man glaubt, daß der König die Nacht nicht überleben wird.

Paris, 6. Mai, 9 Uhr 5 Min. abends. Eine Depesche aus London meldet heute abend: Quälende krampfartige Zuckungen des Kehlkopfes, die sich in den ersten Nachmittagsstunden eingestellt hatten, dauern noch fort. Die Gefamtlage will, da die Herzkräftigkeit nach wie vor durchaus unbedeutend ist, geradezu verzweifelt erscheinen. Die Funktionen des Gehirns scheinen noch normal, doch fürchtet man Blutandrang zum Gehirn. Eine andere als die Sauerstoffbehandlung ist bisher nicht angeordnet.

London, 7. Mai. (Wolfs Z. B.) Dem Vernehmen nach befand sich der König den ganzen Abend über in schmerzhaftem Zustande. Zwischen 9 und 10 Uhr trat ein letztes Erwachen ein. Darauf wurde der König bewußtlos.

London, 7. Mai. (Wolfs Z. B.) Ein amtliches Bulletin von 11 Uhr 50 Minuten abends meldet, daß der König um 11 Uhr 45 Minuten sanft verschieden ist in Gegenwart der Königin, des Brins und der Prinzessin von Wales, der Prinzessin Royal Luise, des Herzogs von Fife, der Prinzessin Victoria sowie der Prinzessin Luise Herzogin von Argyll.

London, 7. Mai. (Wolfs Z. B.) Beim Ableben des Königs war von seinen Kindern nur die Königin von Norwegen nicht anwesend. Sie telegraphierte, das sie sofort abreiste. Ihre Abreise erfolgte am Sonntag.

Berlin, 7. Mai. (S. Z. B.) Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich persönlich an der Beisegung König Eduards VII. in London teilnehmen.

Eduard VII. stand, wie bereits erwähnt, im 69. Lebensjahre. Geboren am 9. November 1841 im Buckinghampalast zu London als ältester Sohn der Königin Victoria und des Brinsgemahls Albert, wurde er nach seinem Vater Albert Eduard getauft und am 4. Dezember 1841 zum Brins von Wales ernannt. Zuerst durch Privatlehrer unter Leitung seines Vaters erzogen, studierte er in Edinburgh, Oxford und Cambridge, bereiste in den Jahren 1860 bis 1862 Nordamerika und den Orient und trat dann im folgenden Jahre als Herzog von Cornwall ins Oberhaus ein. Gleichzeitig übernahm er für seine Mutter, die sich nach dem Tode ihres Gemahls (1861) immer mehr von den öffentlichen Pflichten zurückzog, die föhrl. Repräsentationspflichten. Als Brins von Wales erwarb er sich große Volksliebe. Vermählt war Eduard VII. mit Alexandra, Prinzessin von Dänemark. Von seinen Kindern ist der älteste Sohn Albert Victor; der Thronfolger ist daher sein zweiter Sohn, Georg Friedrich Ernst Albert, Herzog von York, Brins von Wales; geb. 8. Juni 1866 der als be-

sonderer Freund unseres Kaisers und des deutschen Volkes gilt. Von ihm ist zu hoffen, daß er die guten Eigenschaften, die sich in der letzten Zeit zwischen Deutschland und England angebahnt haben, weiter pflegen wird. Außerdem hinterläßt König Eduard drei Töchter (Luise, vermählt mit dem Herzog von Fife, Victoria, unermählt und Maria, vermählt mit dem Brins Karl von Dänemark, jetzt Gaon VII., König von Norwegen).

Newyork, 7. Mai. Nach einer Meldung aus San Juan del Sur ist in Carthago als Folge des Erdbebens kein einziges Wohnhaus stehen geblieben. 350 Leichen sind unter den Trümmern hervorgeragen worden. Die Verletzten werden nach San José gebracht.

Newyork, 7. Mai. In Carthago (Costarica) sind bisher 450 durch das Erdbeben Getötete geborgen worden.

Newyork, 7. Mai. Zwei Stunden nach dem Erdbeben von Carthago in Costarica sah man ein ungeheueres Meer vor der Bucht, das die Bevölkerung der ganzen Gegend auf höchste beunruhigte.

Viehmarkt.

Leipzig, 6. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem rädtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 189 Rinder und zwar: 60 Ochsen, 2 Kalben, 50 Kühe, 27 Bullen, 722 Kalber, 239 Stiere, 107 Schweine und zwar 1007 deutsche, zusammen 2187 Tiere. (Preis je 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I —, II 75, III 65, IV 54, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I —, II —, III 62, IV 51, V 40; Bullen, Qual.: I 71, II 67, III 62, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 68, II 65, III 61, IV 58, V —; Lebendgewicht: Kalber, Qual.: I 63, II 68, III 46, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 42, II 39, III 32, IV —, V —; Verkauf: 112 Rinder, und zwar: 38 Ochsen, 2 Kalben, 50 Kühe, 27 Bullen, 751 Kalber, 131 Schafe, 997 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Schweine mittelmäßig, Kalber gut, Schafe, langsam.

Berliner Getreide- und Produktionsverträge.

Berlin, 6. Mai.
Weizen 1st. kl. 220,00—222,00 Mark.
Korn 1st. kl. 161,00—162,00 Mark.
Hafer 1st. kl. 68,00—179,00 Mark, do. mittels 161,00 bis 167,00 Mark.
Getreidemehl 1st. kl. 07 bis 08 26,50—29,75 Mark.
Kornmehl 1st. kl. 0 und 1 18,40—20,40 Mark.
Gerste 1st. kl. 188,00—145,00 Mark, do. schwer frei Wagen und ab 146,00—157,00 Mark, do. russ. frei Wagen 125,00—182,00 Mark.
Weizenkleie good netto 60/1. Sac ab Mühle 00 bis 1,75 Mark, do. feins netto 60/1. Sac ab Mühle 00 bis 1,75 Mark.

Anzeigen.
In diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Familiennachrichten.

Dank.
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Berta Naumann
drängt es uns, unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen. Dank allen denen, die uns bei ihrer schweren Krankheit ratend und helfend zur Seite standen. Dank dem Herrn Pastor Kullisch für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Herrn Lehrer Holbe mit der lieben Schuljugend für den erhabenden Trauergesang. Dank den Frauen des Musikvereins für den schönen

Balmnenne und das letzte Geleit sowie auch dem Turnverein und den Musik-Festgebern zu Merseburg für die schönen Kranzgebenden. Dank endlich allen von nah und fern, welche ihren Satz so reichlich mit Kränzen und Blumen schmückten und die Entlassene zur letzten Ruhestätte geleiteten. Möge Gott allen ein reiches Vergeltet sein und sie vor ähnlichem Schicksal bewahren.
Kölnigen und Wahren, den 7. Mai 1910
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.
Für die Beweise der liebevollen Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres Onkels
Hermann Lindner
sagen wir allen unsern aufrichtigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Korhwaren-Fabrik Rich. Thieme,
Hilke Halle S. Mansfeldstr. 48.
Landwirtschaftliche Körbe,
Obkörbe usw.

Solide Familien
erhalten sämtliche Wäservikel, Kleider, Kasse, Wandrucks, Gardinen, Hüsen, Kuchmäde, Amersfelder, Anabenanzüge, Schirme etc. in nur reeller Ware auch auf

Teilzahlung
bei bequemer An- und Abzahlung bei
Friedrich Gronau, Halle a. S.,
Hauptstr. 16
Alleiniger Vertreter für Merseburg:
Hermann Mehnert, Breuerstr. 10 II.

Meines Gedächtnis
in verheerender Größe von Halle S. mit Laden (Wirkungsgehalt mit Hausst. und Weinweinst.) günstig zu verkaufen. Quanten verbieten.
Max Fischer, Halle S.,
Bötenstraße 42.

Krankpflieger im Kriege,
Montag den 9. Mai 8 1/2 Uhr
Neubungsstunde
in der hädtlichen Turnhalle.
Stimmelaß füberne Kette mit Anhängel verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Eulenstraße 5.
Warum soll die Bahn
Merseburg—Zöschchen
nicht 161 bis 162 abgebaut werden?

Während der letzten Woche vor dem Pfingstfeste

außergewöhnlich billiger Verkauf

in

**Damen- und Kinder-Konfektion,
Herren- und Anaben-Garderobe,
Zappichen, Gardinen, Portieren, Vitragen,
Decken — Linoleum — Läufern,
Wäsche- und Aussteuer-Artikel aller Art,
Cravatten, Schirmen, Hüten, Mützen etc.**

Besonders billige Gelegenheitsposten und Sonderangebote in allen Abteilungen.

Sonntag den 8. Mai sind die Geschäftsräume für den Verkauf bis 7 Uhr abends geöffnet.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
II Entenplan II. 58 Telefon 58.

Die Bau- und Möbeltischlerei
von
Gustav Schubert,
An der Geißel 5,
empfeht sich zur
Anfertigung aller Bauarbeiten.
Möbel
von den einfachsten bis elegantesten nach
Zeichnung bei billiger Preisberechnung.
Reparaturen prompt und billig.
Sorge in allen Grössen.
Um geneigte Berücksichtigung bitten
D. D.

Schuhwaren
in allen Qualitäten und Preislagen em-
pfeht billigst
A. Leber, Schuhmachermeister,
Neumarkt 17.

Schuh- und Stiefelwaren
empfehle
in größter Auswahl bis zum
feinsten Stiefel.
Damenstiefel 5 Mk. an,
Herrenstiefel 4,50 Mk. an,
Kinderstiefel 1,50 Mk. an

R. Schmidt,
Markt 12.

Halle a. S.
C. Bauers
Brauerei-Anschank
Kathausstraße 3 dicht am Markt,
unmittelbar in Verbindung mit der 1061.
Inh. Otto Bauer.
Altberühmtes und argemütliches
Bier- und Gartenlokal.
Anerkannt **Küche**.
Vorzügliche
Hervorragend gute und leichtbekomm-
liche Biere.

Prima feintörnigen
Cinquartin-Mais
empfehlen
Kisch- und Dommühle.

Schenerbast
Scheuerrohr
Scheuertücher
Topfsteiniger
Paul Florheim,
Burgstraße 12.

Patentanwalt
Sack-Leipzig

Enteneier
von weißen Bekingenten sind abzugeben
Klausentor Nr. 5.

Bruteier,
Enten, weiß, Peking per 1 Stück 20 Pf.,
Gäner, rebbuhnsorb Italiener, per 2 Stück
25 Pf.
Senepfendler Nr. 8

Wäscherollen
in allen Größen, jede Konfurrenz über-
treffendes Fabrikat, liefert unter Garantie
Paul Thiele, Wäschemangler,
Grunitz, Herrmannstr. 11.

Prima harte handgemachte
Strohstiele,
aus sädem Flegelbrunnschirob, offeriert wie
alljährlich als Spezialität. Wichtige Auf-
träge erwünscht.
Oswald Werner, Schaffstet,
Kreis Weißenburg.

NB. Sofern Bestellungen umgehend ein-
gehen, betaffe das Schod trotz hoher Strohp-
preise zum billigen Absatzpreise noch mit
46 Pfennigen.

Ausgekämmtes Haar
tauft zu höchsten Preisen
Gotthardstraße 22.

Bevor Sie Ihren Bedarf an
Schuhwaren
für die Pfingstfeiertage decken,
beachten Sie bitte meine Auslagen und Preise im Schaufenster und Sie werden finden,
daß meine Waren an Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.
Anfertigung nach Maß und Reparaturen in eigener Werkstatt
event. innerhalb weniger Stunden.
Paul Exner,
Gegründet 1856. 2 Rossmarkt 2 Gegründet 1856.

Stern's
Schuh-
waren
haben
schöne Formen, guten Sitz, grosse Haltbarkeit.



Stern & Co,
Merseburg. Kl. Ritterstr. 7.

Kinderwagen,
Sitz- und Liegewagen,
Sportwagen,
Kinderstühle,
Feld- und Klappstühle.
Moderne Muster und Farben.
Aussergewöhnlich niedrige Preise.
Spielwarenhand
Wilhelm Köhler,
Gotthardstraße 5.



Zur gefälligen Beachtung!
Wir erinnern daran, dass für die nächste Zeit auf
Thomasmehl
folgende **Extra-Vergütungen** gewährt werden:

Für Lieferungen	
in der 2. Hälfte April	Mk. 10,— per 10 000 kg
im Monat Mai	Mk. 7,50 „ „ „
„ „ Juni	Mk. 5,— „ „ „

Bedingung ist, daß Abrufe für April und Mai
bis zum 25. des betreffenden Lieferungsmonats
und für Juni bis zum 20. Juni eingehen.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern
ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehalts-
angabe versehen.

Thomaspfossphatfabriken.
G. m. b. H., Berlin W. 35.
Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder
direkt an die vorgenannte Firma.

Eiserne Schaufensterbaue, Schaufelisen, Firmenstempel aller Art, Max
Eisen zum Hochwinden und Schrägrollen, zu-
sammenstehbare Ecken, Treppen, Gitter, Fenster, Tore, Oberlichter, Speiseaufzüge, sowie
alle Eisenkonstruktion und Lärbe stüge, Kupferblecharbeiten liefert die
Kunst- und Bauschlosserei
Gr. Sixtistr. 6. Schrader-Bölsche. Telefon 280.

Dr. med. Rutz,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten
Sprechstunden vom 1. Mai bis 1. Oktober
Wochentags 7-12, 1/2-4. Sonntags 7-11 Uhr.
Halle a. S.,
Anhalterstrasse 9b,
(am Parkplatz).
Beramtliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler, Merseburg

Kaethers
Kinder- u.
Sportwagen
in den modernsten
Farben und Fassons
find und bleiben
die besten.
In haben im Kinderwagen Depot von
Emil Purtsche
Merseburg, Neumarkt.
Besichtigen Sie mein großes Lager und
Sie werden über enorme Auswahl und
niedrige Preise erstaunt sein.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Buttermilch-
Seife
Für zarte, empfindliche
aufgesprungene Haut!
a Stück 25 Pf.
In Merseburg zu haben bei
Ang. Berger Nachf.,
Otto Classe,
Carl Ekner Ww.,
Friedrich Frisch Nachf.,
Th. Junke,
Günther Zög,
Franz Gerstlich,
Paul Häther Nachf.,
A. & Bauerbrun Nachf.,
Adolf Schäfer,
Robert Schuler, Wilh. Schumann,
Alfred Trautz, Rich. Schurig, Otto
Seidemann, Gustav Grossdorf, Reinb.
Riche Hermann Wenzel, Anton Weigel.

Spazierhüte,
neueste Muster, sehr preiswert.
Spezialwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardstraße 5.

Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
und zu haben in der Werkstatt für Bild-
erarbeitung von
Albert Junge, Schmaltehr. 11.

Größte Auswahl in
Tapeten
neueste Muster, empfiehlt zu billigsten
Preisen
J. Weibgen, Markt 18.
Einen Reichen Acker gebe zu jedem
annehmbaren Preise ab.

Spratt's
Geflügel- und
Küchlein Futtege
Billigt — auch Spratt's Hunde-
futten zu haben bei:
Carl Eckardt.

Prima Export-Apfelwein
vom Fass,
a Liter 30 Pf., bei 10 Liter a Liter 27 Pf.,
empfeht
Walter Bergmann,
Grosk Raffee-Büretel.

Pa. Geisten Schrot
sowie Corffstreu
offeriert billigst
Walter Westram,
Getreidegeschäft,
Merseburg, Halleische Str 10/12.

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst briefl. mit,
wie ich von meinen qualvollen
Leiden befreit wurde.
Carl Haack, Merseburg
(Bauern)

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 106.

Sonntag den 8. Mai 1910.

36. Jahrg.

Zweite Beilage.

Fahrplan, gültig vom 1. Mai 1910.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Merseburg-Halle (Berlin).														(Berlin) -Halle-Merseburg.																																																																																																																																												
W							D							S							W																																																																																																																																					
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																																																																																								
5.08	5.41	6.20	7.10	8.41	9.32	10.34	11.57	12.47	2.06	2.40	4.00	5.11	6.20	7.44	8.02	9.17	10.00	10.17	11.35	ab	Merseburg	an	3.32	6.05	6.58	7.36	8.12	8.58	10.38	11.30	1.33	2.28	3.50	4.25	5.55	6.13	7.52	8.24	10.12	11.27	12.43	5.18	1.30	7.20	1.34	10.43	12.06	12.57	1.25	4.10	1.32	7.54	1.10	10.10	10.27	11.43	ab	Merseburg	an	3.14	5.48	6.40	7.15	7.55	8.40	10.20	11.16	1.16	2.10	3.36	4.07	5.55	6.38	8.10	9.55	11.10	12.25	5.27	5.55	6.39	7.29	8.54	9.51	10.32	12.15	1.06	2.17	2.59	4.19	5.27	6.43	8.03	8.19	9.39	10.19	10.36	11.54	an	Halle	an	4.23	9.32	10.37	10.55	2.00	12.30	1.06	3.25	5.46	3.55	5.22	7.22	9.07	11.27	10.28	10.45	3.09	9.00	8.25	9.05	11.02	11.33	3.59	2.38	4.32	4.41	5.46	6.42	8.15	10.20	8.55	10.37	12.43	3.00	an	Halle	an	12.30	5.35	8.20	8.25	9.10	10.30	10.45	12.50	1.15	1.35	3.30	4.50	4.55	7.30	8.25	8.45	11.28

Halle - Leipzig.																							
D							D							D									
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3			
12.10	2.50	4.30	5.56	6.37	7.30	7.43	8.30	9.10	10.32	10.44	12.45	1.40	2.27	3.25	5.35	5.50	6.38	6.53	7.30	8.24	9.45	10.30	10.54

Leipzig - Halle.																							
D							D							D									
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3			
9.34	5.20	5.55	6.32	6.54	7.50	9.05	10.00	10.26	12.15	12.59	1.10	2.30	3.35	4.09	4.23	5.13	6.37	7.10	7.45	8.48	9.48	10.05	11.20

Halle - Magdeburg.														Magdeburg - Halle.																																														
D							D							D							D																																							
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																	
4.52	6.36	6.55	7.33	10.10	11.05	11.13	1.40	3.45	4.47	6.02	7.15	8.49	10.47	ab	Halle	an	2.45	7.38	8.28	9.43	10.28	1.07	12.23	2.35	3.31	5.47	6.53	7.25	8.29	10.28	7.05	7.33	8.47	8.54	12.05	12.30	12.38	3.54	5.55	6.02	8.14	8.32	10.56	12.12	an	Magdeburg	an	12.35	6.10	7.10	7.32	9.10	10.51	11.07	1.20	4.30	4.40	6.10	7.18	9.06

Halle-Sangerhausen.														Sangerhausen-Halle.																																															
D							D							D							D																																								
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																		
5.30	6.42	7.45	9.00	11.09	1.18	2.12	3.50	4.10	6.00	9.40	10.51	11.50	ab	Halle	an	6.45	7.11	8.56	1.28	2.44	2.55	4.25	5.32	8.01	8.47	10.35	11.29	1.15	7.07	8.03	9.24	11.45	7.07	8.57	9.02	10.35	12.13	2.19	3.55	4.33	5.55	7.57	11.00	11.33	1.37	an	Sangerhausen	an	8.00	6.10	8.21	11.40	1.42	2.00	2.10	3.54	7.02	7.07	8.03	9.24	11.45

Merseburg-Weissenfels-Kösen.														Kösen-Weissenfels-Merseburg.																																																																																																																																																	
S							D							D							D																																																																																																																																										
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																																																																																																				
8.34	6.07	7.38	8.13	8.59	10.40	11.31	1.34	2.30	3.51	4.26	6.15	7.53	8.25	10.15	11.28	12.45	ab	Merseburg	an	6.18	8.40	9.30	10.32	11.56	12.45	2.02	3.58	5.10	7.43	8.01	9.16	9.58	10.16	11.34	6.08	8.31	9.20	10.32	11.46	12.35	1.53	3.48	5.00	7.52	8.06	9.48	10.06	11.24	4.04	6.37	8.12	8.35	11.23	11.53	2.03	3.00	4.10	4.50	6.40	8.22	9.00	10.43	11.63	1.30	5.39	8.18	9.08	10.08	11.32	12.19	1.41	3.32	4.48	7.44	7.44	8.90	9.54	11.10	4.11	6.44	8.23	8.35	11.30	1.21	3.07	1.11	4.47	9.07	10.51	1.17	3.23	1.11	4.41	9.45	9.35	10.59	4.23	7.00	8.57	8.56	10.55	11.50	1.20	3.24	3.23	4.34	1.12	7.08	8.37	9.17	11.18	1.12	1.44	6.10	8.02	8.45	9.45	11.10	11.50	1.38	3.14	4.33	5.51	7.27	8.32	9.14	9.36	10.40	4.32	7.10	8.49	9.04	11.59	12.21	2.34	3.33	4.42	1.12	7.12	8.45	9.26	11.26	1.12	1.52	4.57	7.51	8.53	9.54	10.59	11.31	1.17	2.58	4.32	5.39	7.01	8.10	9.14	9.17	10.23

Corbetha-Dürrenberg-Leipzig.														Leipzig-Dürrenberg-Corbetha.																																																																																							
D							D							D							D																																																																																
2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																																										
4.20	6.30	8.35	9.25	10.28	12.37	1.38	1.58	2.32	4.40	4.27	6.31	7.48	8.52	9.05	9.21	10.15	11.11	11.44	ab	Corbetha	an	5.46	7.33	8.12	10.35	1.43	2.38	3.55	5.30	6.14	7.00	7.23	8.01	8.30	10.28	11.53	5.37	7.23	8.04	10.38	1.35	2.33	3.47	6.06	6.51	7.44	8.21	10.12	11.44	4.28	6.37	1.35	10.36	12.44	1.45	2.00	4.47	6.39	7.57	9.13	9.29	10.23	11.19	11.65	12.30	6.21	7.28	9.00	10.27	11.29	1.33	2.12	2.57	3.60	4.58	7.34	8.52	9.30	10.05	10.55	11.48	12.14	12.42	an	Leipzig	an	4.45	6.30	7.17	9.35	12.47	1.30	3.15	5.05	5.15	6.00	6.27	7.25	7.80	9.28	11.50

Merseburg-Mücheln.														Mücheln-Merseburg.																																																																																																									
D							D							D							D																																																																																																		
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																																																												
5.50	8.20	11.00	1.40	4.10	6.18	8.30	10.25	11.55	5.04	6.44	10.24	12.34	3.39	6.45	7.30	9.50	11.00	ab	Merseburg	an	5.04	6.44	10.24	12.34	3.39	6.45	7.30	9.50	11.00	4.56	6.36	10.16	12.26	3.31	6.37	7.31	9.51	11.01	5.34	8.34	11.14	1.54	4.24	6.32	8.44	10.39	12.09	4.51	6.31	10.11	12.21	3.26	6.32	7.26	9.46	10.56	5.45	8.40	11.20	2.00	4.30	6.38	8.50	10.45	12.15	4.41	6.21	10.01	12.11	3.19	6.17	7.16	9.36	10.46	5.45	8.45	11.25	2.05	4.35	6.43	8.55	10.50	12.20	4.35	6.15	9.55	12.05	3.10	6.11	7.10	9.30	10.40	5.51	8.51	11.31	2.11	4.41	6.49	9.01	10.96	12.26	4.30	6.10	9.50	12.00	3.05	6.06	7.05	9.25	10.35	5.55	8.55	11.35	2.15	4.45	6.53	9.05	11.00	12.30

Merseburg-Schaffstädt.														Schaffstädt-Merseburg.																																																																																																	
D							D							D							D																																																																																										
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																																																				
5.45	8.17	11.10	1.38	4.10	7.25	8.30	11.55	5.16	6.47	7.52	10.16	1.22	3.41	7.15	8.17	10.07	ab	Merseburg	an	5.16	6.47	7.52	10.16	1.22	3.41	7.15	8.17	10.07	5.06	6.37	7.42	10.03	1.09	3.31	7.05	8.07	9.57	5.06	6.37	7.42	10.03	1.09	3.31	7.05	8.07	9.57	5.28	8.34	11.31	1.59	4.31	7.42	8.51	12.12	4.53	6.25	7.30	9.45	12.54	3.19	6.53	7.55	9.45	5.28	8.44	11.40	2.08	4.53	8.01	12.18	4.43	6.25	7.30	9.45	12.54	3.19	6.53	7.55	9.45	6.36	8.52	12.01	2.18	5.03	8.11	12.26	4.43	6.25	7.30	9.45	12.54	3.19	6.53	7.55	9.45	6.44	8.58	12.09	2.20	5.11	8.19	12.32	4.43	6.25	7.30	9.45	12.54	3.19	6.53	7.55	9.45

Corbetha-Pörschen (-Deuben)-Lützen.														Lützen (-Deuben)-Pörschen-Corbetha.																																																																									
D							D							D							D																																																																		
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3																																																												
4.55	6.22	8.32	12.00	4.10	8.08	ab	Corbetha	an	5.50	8.15	11.37	3.32	7.43	8.46	5.08	6.39	8.42	12.10	4.23	8.21	ab	Pörschen	an	5.40	8.05	11.27	3.20	7.33	8.36	6.15	6.42	8.23	12.22	3.09	4.38	8.50	5.39	7.50	11.21	3.12	4.39	7.20	8.29	5.28	8.44	11.40	2.08	4.53	8.01	12.18	5.11	7.41	10.55	2.53	4.21	7.08	8.11	6.36	8.52	12.01	2.18	5.03	8.11	12.26	4.55	7.24	10.35	2.37	4.05	6.52	8.01	6.44	8.58	12.09	2.20	5.11	8.19	12.32	4.43	6.25	7.30	9.45	12.54	3.19	6.53	7.55	9.45

Zeichen-Erklärung:

D = zugschlüsselschleife Schwellenläufe mit durchgehenden Wagen.
 S = der Zug verkehrt nur Sonntags und Feiertagen.
 W = der Zug verkehrt nur Werktags.

Die Feiertage gelten: Neujahrstag, Karfreitag, Ostermontag,

Die Rinsen der Kaufmanns-Kriegereischen Stiftung im Betrage von 150 M. sind zu vergeben. Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, auf hiesigen Schulen gebildeten, unbemittelten Kaufmannslehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Bücher, Praxistutoren und dergl. eine Beihilfe zu gewähren. Bewerbungen des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt. Bewerbungsstücke mit den nötigen Zeugnissen sind binnen 2 Wochen einzureichen.

Merseburg, den 2. Mai 1910.
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Dienstag den 10. Mai 1910 bleibt die Königl. Kreisfeste geschlossen.

Merseburg, den 6. Mai 1910.
Gelbke, Königl. Rentmeister.

Zum Neubau der Straße in der Feldmark Köffen soll die Anfuhr von 6098 qm Koppflastersteine vom Bahnhofs Merseburg

Dienstag den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr,

im Hofhofs zu Köffen an den Mindestfordernden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden Köffen, den 3. Mai 1910.

Der Ortsvorsteher.

Freundl. Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen Leichstraße 31.

Kleine Wohnung an ruhige Leute bis 1. Juli zu vermieten Saalstraße 5.

Schöne Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zubehör, an kinderloses Ehepaar zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kleines Ecklogis mit allem Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli 1910 zu beziehen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Zu ruhiger Lage (Südviertel) 1. Etage zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Perfekun gehabt ist me ne

II. Etage,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, per 1. Juli zu vermieten Preis 270 Mark.

Fernmann Weitzer, Neumarkt, Drogerie, Neumarkt 12

Wohnung, 400 Mark, auch geteilt, an einzelne Leute zu vermieten Neuhauer Straße 4

Ältere Dame, Beamtenwitwe, sucht Stube, Kammer, Küche in besserem Hause. Offerten mit Preisangabe unter R G 62 an die Exped. d. Bl.

Wohnungs-Gesuch. Eine abgibtbare Wohnung, Barriere oder 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Zinnenlorett, Badzimmer, für einen einzelnen Herrn gesucht. Offert mit Preisangabe sind an Herrn Glasermeister Wirtz, Domstraße, einzureichen.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Galleische Straße 15. Hof-Schlafstelle offen Ebnale Straße 25.

Ein Hans

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter M M an die Exped. d. Bl. erbeten.

6-8000 Mark

als 2. Hypothek sofort oder bis 1. Juli 1910 unter günstigen Bedingungen gesucht. 1. Hypothek 30000 Mark, Grundfläche ca. 42000 Mark, Miettrag 2850 M., hinter der gestellten fiktigen noch andere Hypotheken. Werte Angebots erbeten unter „6000“ an die Exped. d. Bl.

Baustellen

in beliebiger Größe sind zu verkaufen Richters Erben, Postamt 6.

1 fast neuer Tennisschläger m. Presse und 5 Hälle sind preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Nähmaschine für 20 Mark zu verkaufen Nonne 4, dort.

Ein gut erhaltener Reiterberg zu verkaufen Reubera 7.

Ein Eisschrank, fast neu, passend für Fleischer, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Hobelbank und vieles Werkzeug (noch fehlend) ist zu verkaufen Blumenstraße 4, 1. Etage.



Die Erde legt zum Pfingstfest ihren schönsten Schmuck an. Auch Sie müssen sich mit neuen Kleidern versehen. Hierbei darf der Salamander-Sattel nicht fehlen, der elegant aussieht, bequem, dauerhaft und preiswert ist.

Fordern Sie Musterbuch.

Einheitspreis . . . M 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander

Schubgas. m. b. H., Berlin.



Niederlassung:
Halle a. S.,
Leipzigerstr. 100.



Nr. 18 Burgstrasse Nr. 18

Streichfertige Metall-, Fußboden-Farben,

schnell und harttrocknend,

präparierte Metall-Farben

zum Anstreichen landwirtschaftlicher Geräte, Mädchen, Wagen, Staketen, Türen etc., sämml. Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlacke

in nur besten Qualitäten.

sst. gefochten Veindösteniß,

ffste. weisse Fensterfarbe

bet
Oscar Leberl, Drogen und Farben.

Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

2 gebrauchte Balkon- oder Garten-Horchstühle, desgl. Kinderbettstelle mit Matratze (gut erhalten) zu verkaufen Unter Altenburg 34.

3. Verkauf Fennek, Saloune, u. einer Zoppel, Pferde od. Schweine Näb Unter-Altenb 13.

Ein fast neuer Kinderwagen ist preiswert zu verkaufen Galleische Straße 78.

Ein Damenrad ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein leichter Fleischer-Federwagen zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein 2spännig. Jagdwagen ist zu verkaufen. Näheres bei Hugo Jahn, Entenplan 1.

Einige Fudren guten Stalldünger hat abzugeben Tragardt Nr. 4.

Dieselbst sind auch junge Kintchen zur Zucht abzugeben.

Mehrere Paare gute Zuchttauben sind sofort zu verkaufen R.markt 45, Merktort.

Zwei Färren, Ostfriesen, zu verkaufen Buegelslebenau Nr. 15.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf Reibisch Nr. 24.

Ein sprungfähiger Bull, Simmerthaler Rasse, steht zum Verkauf Creppan Nr. 22.

Ein 2jähr. Gelbsteiner guter Hund, umständlicher zu verkaufen Ober-Altenburg 13 I.

Garlein- u. sonstige geeignete Anzüge zum Pfingstfest und Jugendbällen sind billig zu verkaufen Hofmarkt 23.

Zöpfe werden sauber ausgefertigt H. Presch, Hofmarkt.

Jeden Posten, faust zu höchsten Preisen Hugo Schuchmann, Mühlern, Westf. Halle, Fernsprecher 206.

Samterfelle, jeden Posten, faust zu höchsten Preisen Hugo Schuchmann, Mühlern, Westf. Halle, Fernsprecher 206.

Bruteler sowie ca. 100 Küden von redbuhf. Italienern, beste Gierleger, sind ab Lehner Kuntzsch, Raststr. 13

ff Rindfleisch a Pfd. 65 Pf., Kalbfleisch " " 70 "

Schweinefleisch " " 75 "

fr. ach. Hinds u. Schweinefleisch " " 75 "

empfehl. Rottstädt, Obere Drelte Straße 4.

empfehl. ff. Mastochsenfleisch, Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch. Raumann, Gottsbarckstraße.

Strümpfen russischen Salats empfehl. G. L. Zimmermann.

Zum Verpflanzen von **Balkon- und Fensterkästen** empfiehlt sich die Gärtnerei von O. Schwarz, Nordstraße 2. Kästen werden auf Wunsch abgeholt.

Lichtbad helios

Merseburg, Reichenfelstraße 9, Tel. 320 Elektr. Lichtbäder. Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatism., Gicht, Asthma, Luftdröcken, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleid. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Samterfelle faust jeden Posten zu höchsten Preisen Franz Zuchardt, Dorfwerk 28.

Eingetroffen

vorzügliche Qualität Violin-, Bass-, Cello- u. Contrabassfellen, desgl. Zug- und Mundharmonikas zu Fabrikpreisen bei Hugo Becher, An der Geisel und Schmalfeldstr. 2.

Institut Volk Jmenau i. Thür. Einj. Führ., Peim. Abitur.-(C) Schuln. fider. Br frei

Alle Inserate für auswärtige Zeitungen ersöhndt schnell und ohne Aufschlag „Merseburger Correspondent“, Vbt. Annoncen-Expedition.

Stadtverordneten-Wahl.

In der am Freitag den 6. d. M. stattgefundenen öffentlichen Wähler-versammlung wurden folgende Herren als Kandidaten vorgeschlagen:

III. Abteilung.

Herr Rechnungs-Rat **Sichardt**.
Herr Reg.-Haupt-Buchhalter **Elze**.
Herr Bauunternehmer **Robert Schreyer**.
Herr Schuhmachermeister **Ohner**.

II. Abteilung.

Herr Regierungs-Sekretär **Behold**.
Herr Kaufmann **Leichmann**.
Herr Professor **Werneke**.
Herr Kaufmann **W. Kunth**.

Zur Ersatzwahl für Herrn Rentier **Weidemann** Herr Landesrat **Bothe**.

I. Abteilung.

Herr Kaufmann **Dobrowitz**.
Herr Maurermeister **Graul sen.**
Herr Buchhändler **Stollberg**.
Herr **Dr. med. Witte**.

Zur Ersatzwahl für Herrn W. Blante Herr Rent **Cronst Wiegand**.
Wir bitten die Wähler, vorstehende Kandidatenliste zu unterstützen.

J. A.:

Der Bürger-Verein für städtische Interessen.

Verein für Feuerbestattung.

E. V.

Zu der vom 16. bis 18. Mai in Dessau stattfindenden
Hauptversammlung des Verbandes der Feuer-
bestattungs-Vereine deutscher Sprache

laden wir unsere Mitglieder ein.

Am 18. Mai vormittags

Gröffnung des Krematoriums,

nachmittags

Ausflug nach Wörlitz.

Anmeldungen zur Teilnahme umgehend erbeten an den
Vorstand.



Deutscher Privatbeamten-Verein.

Zweig-Verein Merseburg.

Sonntag den 8. d. M.

Familien-Ausflug nach Mücheln-„Waldhaus“.

Treffpunkt Bahnhof.

Abfahrt 1.40 Uhr nachmittags.

Unsere sonstigen Gäste sind willkommen und bitten wir um
zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.



Pallabona merreichtes
Haarentfettungsmittel trockenes
macht die Haare locker
und leicht zu kämmen
verhindert das Ausfallen der Haare, verleiht ihnen Duft,
reinigt die Kopfhaut. Geseht gefällig, ärztl. empfohlen.
Dosen zu M. 1.50 und M. 2.50 Depot: **Otto
Stiebritz**, Damenfeinart, **Gotthardtstr. 33**. (Palla-
bona Fabr. München)



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend
Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen

blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und
allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt



Billigste Bezugsquelle

in

Emaillirte Haushaltungs- Gegenstände



finden Sie im Spezialgeschäft von

H. Becher, Schmale Strasse 2, nahe am Markt.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Aus erster Handlung

kaufen Sie

Turn- u. Sportschuhe

für Knaben, Mädchen, Damen und Herrn
in nur 7/8 Qualität a Paar von 1,45 Mk. an

5% Rabatt
nur im

Gummwaren-Haus **Grahneis**, Gotthardtstr. 20.

Konkurrenzlos billig

sind meine Preise in guten modernen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in großer Auswahl

elegante Jackett-Anzüge von 28, 24, 20, 18, 16 bis 9 Mk.,
elegante Burschen-Anzüge von 18, 16, 12, 10, 8 bis 6 Mk.,
elegante Knaben-Anzüge von 9, 7, 6, 5, 4 bis 2,50 Mk.,
elegante Hosen, eng und weiter Schnitt, von 8, 6, 4, 3 bis 2 Mk.,
elegante Paletots, moderne Farben, von 20, 18, 16 bis 13 Mk.
Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig.

M. Pakulla, Merseburg, Roßmarkt 9.

Mitglied vom Rabatt-Sparverein



MEY's Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kann zu unterscheiden.
Jeden Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardtstrasse 4,
(auch en gros), **Carl Reuber**, **Franz Jul. Nell**, Neumarkt 28 u. **Bruno
Börsch**, Buchbinderei und Papierhandlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von **Mey & Edlich**

Berliner Konfektionshaus

Merseburg.

(Inh.: Franz Sonntag)

Gotthardtstr. 25.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins zu Merseburg.

Spezial-Geschäft für moderne Damen-Konfektion.

Damen-Wasch-Blusen aus modernen Stoffen	von 95 Pf an	Damen-Sport-Röcke aus prima Stoffen engl. Art	von 2 95 M. an	Damen-Paletots a. best. Stoffen engl. Art, in moderner Länge v.	5 75 M. an
Damen-Batistblusen mit Spitzen u. Stickereieinsätzen	von 95 Pf an	Damen-Kostümröcke aus schwarz. Satintuch, ganz gef., reich mit Blenden u. Tressen garniert	von 8 50 M. an	Damen-Paletots aus prima schwarz. Tuch extra lang, ganz auf Fatter gearbeitet	von 19 50 M. an
Kinder-Kleidchen aus Waschstoffen für das Alter bis 5 Jahre passend	von 95 Pf an	Damen-Kostümröcke aus weiss. Leinen mit Spitzenein- sätzen und Blenden garniert	von 4 85 M. an	Frauen-Paletots aus schwarzen Ripstoffen, ganz gefüttert, reich garniert	von 14 50 M. an
Knaben-Blusen-Anzüge für das Alter von 3 bis 10 Jahre, durchschnittl. alle Grössen passend,	von 2 25 M. an	Damen Unterröcke aus gestreiftem imit. Leinen	von 1 75 M. an	Damen-Staubmäntel neueste Façons, beste Stoffe	von 4 85 M. an

Ein elegante Damen-Kostüme aus dunkelblauem Cheviot u. melierten Stoffen, mit langem Jackett, dasselbe ganz gefüllt. **24⁵⁰ 22⁵⁰ 14⁵⁰**

Weisse Batist- und Leinenkleider
in den modernsten Ausführungen, reich mit Spitzen-
und Stickereieinsätzen **17⁵⁰ 11⁵⁰ 6⁵⁰ M.**

Elegante farbige garnierte Kleider
aus Mousselin, Wollbatist etc., modernste Façons
und Ausführung **42⁵⁰ 36⁰⁰ 28⁰⁰ M.**

Fertig garnierte Damen- und Kinderhüte
in grösster Auswahl zu **sehr billigen Preisen.**

Kinder-Kleider
in eleganter Ausführung, aus Batist, Mousselin, Wolle, **staunend billig.**

Damen- und Kinder-Schürzen
in reichhaltigster Auswahl **enorm billige Preise.**

Damen-Wäsche (Gelegenheitskauf)
Hemden, Jacken, Beinkleider **nur ein Preis Stück 1,48 M.**

Sämtliche Artikel sind in reichhaltigster Auswahl vorhanden.

Preise hervorragend billig.



Verblüffender Erfolg

bei **Gefächtsauschlag**
durch Obermeyers Herba-Seele
Herr Dr. Steil in Jallung schreibt:
„Für Entzerrung von Ausschlag im Ge-
sicht war Obermeyers Herba-Seele geradezu
von verblüffendem Erfolg. In einigen
Tagen waren alle Unreinigkeiten der Ge-
sichtshaut verschwunden.“

In Apotheken in allen Städten u. Drogerien
a. Stk. 50 Pf., Stk. mit 30 Proz. ver-
färbtem Präparat 1 Mk.

Berein für Heimattunde.

Montag den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
im Saale des „Herzog Christian“.

Der Herr Reichmann's
Vortrag über: „Merse-
burger Hof- und Weinwirtschaft“.
Gäste sind willkommen.

Männer-Turnverein.
E. V.
Deutsche Turnerschaft.
Die Turnstunden der
Turnerinnen Abteilung
fällt Montag aus
und findet am Freitag
den 20. d. M. statt.
Die Turnlehrerin.

„Hansa“.
Sonntag den 8. Mai cr., von
nachmittags 3 Uhr ab,
Kränzchen
im Feldschlösschen.
Der Ausflug nach Kötz findet
der unangenehmen Witterung wegen
erst am Sonntag den 22. Mai cr. statt.

= TIVOLI. =

Sonntag den 8. Mai abends 8 Uhr

Konzert,

ausgeführt von der Stadtkapelle.

Hierauf: BALL.

Entree a Person 30 Pf.

Augarten.

(Inhaber: Fritz Behse.)

Sonntag den 8. Mai 1910

(zur Einweihung meines neu renovierten Saales)

gr. humoristischer Abend

Original Schwach und Schwächer.

Carl Dehmichen, sachl. cher Komiker, ehemal. Mitglied
der Weinsger Kreisallodialstänger

Ernst Banke, das schönste Individuum, ehemal. Mitglied
erkl. Kassier Bar. u. B. Bühnen

Emil Weidlich, Konzertmeister.

Großartiges, streng dezentes Familien Programm.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree 20 Pf.

Einem wirklich genussreichen Abend verbindend, ladet zu einem recht schmerzlichen
Beisuch ganz ergebenst ein **Fritz Behse.**

+ Eheleute +
verlangen meine ankündigende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte
für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender.
C. Klappenberg, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 41.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Zuckerfranken

empfehle Hofmann's Diabetes-Mehl zur
Herstellung aller Speisen und Backwaren.
Preis 50 Pf. 100 in der
Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie,
H. 20 art

Reichskrone.

Heute Sonntag
**Nachmittag-
und Abend-Konzert.**

Bierstube halber Mond.
Fortwährend
neue freundliche Bedienung.

Schützenhaus.

Heute
gr. Familienunterhaltung

d' lust'gen Greifenberger.
3 Herren 2 Damen.

H. Thüringer Kopfbratwürste.
Um gültigen Zuspruch bitten
Karl Stein.

Zur guten Quelle.
Aal in Gelee frisch eingekocht.

Achtung. — Rasenbleiche.
Wäsche u. Plätten wird angenommen
Eind 22. dort

Mädchen oder Frau
zum Kinderausgehen für nachmittags gesucht
Frühl 4.



Dritte Beilage.

Kometen und Merseburger Chronikberichte.

Unter allen Erscheinungen des gestirnten Himmels haben von allerseits die Kometen, Schweif- oder Haarsterne, das lebhafteste Interesse der Menschen auf sich gelenkt. Ihr plötzliches Erscheinen am Himmel, ihre so wunderliche Gestalt im Vergleich zu den übrigen Gestirnen, ihre unregelmäßigen Bewegungen und ihr geheimnisvolles Verschwinden erwecken ein gewisses Grauen in den Herzen der Menschen. Die erschreckte Phantasie sah in ihnen die Brandfackeln des Hades und die Zerstörer der Welt. Auch Erdbeben und Überschwemmungen und alles was an Not die Erde heert, wurden ihnen zugeschrieben. Und trotz der glänzenden Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, die doch dem Überglauben nicht minder stark ist als der Glaube. Vermutungen und Aussprüche beim Erscheinen des Kometen Halley, der zu den sogenannten periodischen Kometen gehört, weil er nach einem Zeitraum von 76 bis 78 Jahren sich regelmäßig wieder einstellt, beweisen dies.

Am 19. Mai d. J. nach mitteleuropäischer Zeit um 3 Uhr früh, geht er gerade aufsteigend über den Horizont, derart, daß sein von der Sonne abgekehrter Schweif die Erde streift. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dabei sehr bedeutungsvolle Störungserscheinungen eintreten, die vielleicht dazu beitragen, die Masse des Kometen zu bestimmen; aber man braucht nicht, so leicht an eine Massenverteilung der Atmosphäre zu denken, obgleich dieses alte Schriftbild, aus den Zeiten der Erwartung vor dem vermurten Kometenzusammenstoß von 1832, durch den Astronomen von Jussif, Camille Flammarion, wieder aufgegriffen ist, noch an einen Erduntergang. Die verhältnismäßig geringe Masse des Kometen im Vergleich zu der Sonne, die mit ihrer gewaltigen Kraft das ganze Weltall durchdringt, vermag den Bestand unseres Planetensystems nicht bedenklich zu gefährden. Umformungen über die Herrschaft der Sonne.

Wenn uns also das Geschehen erscheint, möge nicht flehentliche Furcht unser Herz erfüllen, sondern jenes erhabene Gefühl, welches den Erzengel in Goethes „Faust“ zu den Worten zwingt:

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Wunderwäldern Weltgesang,
Und ihre vorgeschriebne Weise
Wollendet sie mit Donnerklang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergötzen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.“

Über Kometen, die im 17. Jahrhundert erschienen, und auch den Merseburger Geschichten waren, berichtet der Chronist Winkler in seiner MEGALYRIA MARTISBURGICA vom Jahre 1700. In dem XVI. Kapitel, das „Von oberhand Wunderzeichen“ handelt, lesen wir: „A 1618 im November hat ein großer Comet, gegen Schwefeln mit einem langen Schweife die nachfolgenden gefährlichen Zeiten vorher angezeit, davon viel Schriften vorhanden u. schier alle Chroniken melden.“

„A 1652 den 8. Dezember und folgenden Tage hat ein Comet bei dem Schilde Orionis sich zeigen lassen, welchen viele Astronomi oberiret und meistens alle Historici in ihren Chroniken erwähnen.“

„A 1661 am Ende des Januars ist oberhalb ein Comet im Zeichen des Aries erschienen, welchen Herr Prof. Weigelius zu Jena, Herr M. Xru, Prof. zu Altorff, und viel andere Astronomi beschrieben haben.“

„Anno 1664 zu Anfang des Decembris haben wir noch mehls einen Cometen, wovon viel Schriften gedruckt herabkommen, oberiret.“

„A 1665, den 26. Martii hat ein Comet die Oster-Feiertage über, sich in folgenden April gemacht, welcher gleichfalls in Menge der Schriften seine Eigenschaft beschrieben lassen.“

„A 1672, vom 6. bis 17. Martii fund ein Comet am Himmel, welchen M. Joh. Braetorius zu Weipzig und M. Dörffel zu Blaun mit Schriften celebriren.“

„A 1677, den 18. April ist sich ein Comet unter der Andromeda erblicken, welchen M. Joh. Braetori zu Weipzig, M. Dörffel zu Blaun und Gottfried Kirck sammt mir mit gedruckten Schrifften beband machten.“

„A 1680, den 4. Novembris ist sich früh morgens ein Comet sehen, viel Tage lang, kam hernach unter die Sonnenstrahlen, aber den 15. Decembris mit einem abseuchlich-großen Schweiffe zu Abend wieder herfür, und fund bis in den Februarium folgenden 1681 Jahres. Darnach sind wohl ein Fuder Schrifften in Druck ausgegangen. Gottfr. Kirck, welcher vom Feuerzeihen und Cometen geschriben, will, es wären zwey unterschiedliche Cometen gewesen.“

„A 1688: Im Julio hat oberhalb ein Comet im Jordan, zwischen dem großen Wärd und dem Zehrmann die ganze Nacht am Himmel zu sehen. Davon Gottfr. Kirck und andre der Welt ihre observations durch den Druck communicirt.“

Unterrichtswesen.

Ueber die sogenannten Rutzstunden von 45 Minuten, die am größten Teil der Berliner höheren Lehranstalten eingeführt sind, hat der Kultusminister eine allgemeine Verfügung an die preussischen Provinzial-Schulcollegien erlassen, daß ein Bedenken gegen diese Verkürzung der Unterrichtszeit nicht bestehe. Vielmehr erwachte daraus angefaßt der Unmuthigkeit, die hohe Zahl der möglichen Unterrichtsstunden auf andere Weise herabzusetzen, der große Vortheil, daß sämtliche Nachmittag- bis auf vielleicht einen oder zwei für fakultativen Unterricht - von verbindlichen Stunden freibleiben. Der Minister macht es jedoch den beteiligten Direktoren zur Pflicht, sorgsam darüber zu wachen, daß die Hausarbeiten durch die Kürzung der Unterrichtszeit keine Zunahme erfahren, sowie bei den Eltern ihrer Schüler darauf hinzuwirken, daß die freien Nachmittage der körperlichen Erholung in freier Luft und der geistigen Selbstbetätigung der Schüler zugute kommen. Zugleich weist der Minister darauf hin, daß die Schüler zur Zeitnahme an den nachfreien Tagen durch die Schule in keiner Weise gedrängt oder gar gezwungen werden dürfen. Fachschulen für Metallindustrie und Baugewerkschulen. Wie wir erfahren, schweben wegen Errichtung einer Instaltaturschule für Preußen Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Stellen. Wie sich im übrigen die Fachschulen

für die Metallindustrie entwickelt haben, zeigt eine jetzt erschienene Statistik. Während im Jahre 1886 10 solcher Schulen mit 24 Klassen vorhanden waren, werden jetzt 28 Fachschulen mit 115 Klassen gezählt. Noch bedeutender ist die Zunahme bei den Baugewerkschulen. Im Jahre 1886 waren 7 Baugewerkschulen der großen Menge junger Bauhandwerker nicht genügenden Platz bieten, da nur 1000 Schüler Platz fanden, so wurde diese Zahl im Jahre 1908 auf 24 vermehrt (mit 9000 Schülern). Diese starke Entzifferung wurde nur dadurch möglich, daß der Staat jetzt 1 1/2 Millionen Mark zuerkennt, während er 1885 nur 880000 Mark dafür ausgab. Gegenwärtig entfallen ca. 166 Mark auf einen Schüler, 1885 nur 85 Mark.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Das neue Fahr- und Ringerfahren. Was jeder Geschäftsmann, ob Kleinhandwerker oder Großkaufmann, Prinzipal oder Angestellter unbedingt wissen muß, um sich vor den Nachtheilen, Schiebung etc. der Schuldner zu schützen, zeigt:

Dr. jur. Ed. Karlemeyer, „Ohne Rechtsanwaltschaft“ Fortsetzungen eintreiben - Unkosten retten, raffinierte Schuldner stets erfolgreich fassen.“ Das neue Verfahren vor dem Amtsgericht. Mit Umweisungen und Schriftsätzen nebst Tabellen. Preis 3 Mark (Porto 20 Pfg.). Verlagsgesellschaft Emil Vogel, Wiesbaden 35. Aus Gutmithigkeit, Bequemlichkeit oder Unkenntnis gehen jährlich Hunderttausende verloren, namentlich auch, weil man die Hilfe des Gerichts noch nicht besser ausnutzt. Infolge der am 1. April 1910 zur Geltung gekommenen neuen Bestimmungen der Civilprozeßordnung wird sich für manchen Geschäftsmann, der bisher schon nach dem Prinzip der Selbsthilfe handelte, die Notwendigkeit ergeben, einen Rechtsanwalt zu befragen, wenn er nicht einen Verleger, wie den hier vorliegenden, zur Hand hat. Für das Rechts- und Vertreterverfahren macht dieses Buch wirklich den Rechtsanwalt entbehrlich, da es in klarer Sprache abgefaßt ist, die erforderlichen Schriftsätze abdruckt und außerdem noch die übliche Tendenz verfolgt, dem Schwindel des Anwaltsbüreaus ersätzlich zu begegnen. Der Preis von 3 Mark ist infolgedessen nicht zu hoch, als er schon bei einer einzigen Rechtsanwaltskonkultation heringekürzt wird.

Vermischtes.

* (Gegen das übermäßige Trinken der Studenten) hat sich kürzlich der Kaiser ausgesprochen. Bei der letzten Anwesenheit auf der Hofburg sprach der Kaiser dem Sohn des Weberherstellers der Burg, des Baurats Bobo Schardt, der kürzlich in das Freiburger Korps „Mhenania“ eingezogen ist, und äußerte sich dabei gegen das übermäßige Trinken in den deutschen Studentenvereinen, namentlich in den Korps. Durch das Trinken gerät er - so sprach er sich aus - Volk und Studenten in Noth und Gefahr gegen die Ausländer, namentlich gegen Engländer und Amerikaner, die infolge vernünftiger Trinksitten später im Kampfe des Lebens den an sie herantrübenden Gefahren weit größeren Widerstand entgegenzusetzen können. Auch in Bezug auf den Wucherthum in den Tropen und über See sei der große Alkoholgenuß äußerst schädlich.



Advertisement for S. Weiss, Merseburg. Größtes Spezialgeschäft f. feine Herren- u. Knaben-Moden. Jackett-Anzüge, Paletots, Stoff-Hosen, Wasch-Westen, Knabenanzüge, Loden-Joppen, Pelerinen, Kieler Anzüge, Lüstre-Jacketts, Wasch-Joppen, Einzelne Hosen, Waschanzüge, Wasch-Blusen.

Meine Entbindung

war leicht und schnell. Tausende solcher und ähnlicher Dankfassungen sowie Häheres gratis. Frau H. Johannes, Bremen 118. Postfach

Schuhwaren

jeder Art und Preisklasse empfiehlt
Otto Riedel,
Burgstraße 11,
gegenüber der Stadt Apotheke.
Glauer, Reinstadt

**20. Große
Pferde- und Equipagen-
Verlosung zu Magdeburg**



Ziehung 23. u. 24. Mai 1910.

Zur Verlosung gelangen:

2300 Gew. i. w. v. M. 57000

- 1 Equipage mit 2 Pferden M. 6000
- 1 Equipage mit 2 Pferden M. 4000
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden M. 3000
- 1 Stadtwagen mit 1 Pferd M. 2000
- 20 Pferde M. 22000
- 30 Fahrräder M. 5100
- 12 silb. Bestecke, à 90 M.—M. 1080
- 100 silb. Bestecke à 15 M.—M. 1500
- 550 silb. Esslöffel, à 8 M.—M. 4400
- 1584 silb. Löffel, à 5 M.—M. 7920

Günstigste 1 Mark-Lotterie.

Lose à **1** Mark
für Porto und Liste 30 Pfg.
extra empfiehlt u. versendet
der Lose-General-Debit

Hermann Semper
Magdeburg
Kaiserstr. 90. Telefon 2890.

Ferner zu haben in allen
Lotterio- und Cigarngeschäften.

Lose à 1 Mk. erhältlich in Merse-
burg bei Carl Wendel, Karl
Kundt, Otto Vöbus In Lützen-
dorf bei W. Krause. Bei hofs-
befiger. In Köstlich bei stauf-
mann Göde In Dürrenberg bei
S. Frensch Uhrmacher, H. Hübner,
no Platte anhängen.
Wiederbekäufer erhalten bei
Aufgabe von dieser Lose in
Kommission.

Elfenbeinseife mit „Elefant“



von Glühend
Säure,
Schemis,
in Tausenden von
Hausaltungen
beliebt und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu

- haben in Merseburg bei
**Otto Albert, Frau Aug. Berge,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Eikner Ww., Gustav Fusa,
Theodor Funke, Rich. Selmar,
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Körtteritzsch,
Gustav Kuppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näher Nachf., Rich. Ori-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Strake, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schulze,
Richard Schurig, Fritz Behae,
Carl Rauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederikeverw. Vogel,
Emil Wolf, Anton Welsel,
Hermann Wenzel.**

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**

die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste
die reichhaltigste & Branche,
auch über Radfahrer-Be-
darfs- u. Sportartikel, Näh-
maschinen, Uhren etc.
Kostlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Altes u. größtes Fahrradhaus Deutschland

Nur 7., 8., 9. und 10. Mai.

CIRCUS

Carlo Curty.

Merseburg. Kinderplatz.

Sonnabend den 7. Mai abends 8 1/4 Uhr

Gala-Première

mit hervorragendem, hier noch nie gezeigtem

Riesen - Weltstadt-Programm.

Sonntag den 8. Mai 1910

2 Brillante Vorstellungen. 2
4 Uhr. 8 1/4 Uhr.

Bei der Nachmittag-Vorstellung zahlen unter 12 Jahre alte

Kinder halbe Preise!

Montag 9. Mai abends 8 1/4 Uhr

Elite-Sport-Abend

mit besonders gewähltem Programm.

Nur Ia. Attraktionen! Hervorragende Darbietungen.

Einzigste Show, welche die mannigfaltigsten Dressuren von
**Cisbären, Löwen, Kragenbären, Tigern,
Pferden etc.**

in solcher hervorragender Vollendung zeigt!

Preise der Plätze. Gallerie 30 Pf., 3. Sitzplatz 60 Pf.,
2. Platz 80 Pf., 1. Platz 1,20 Mk.,
Sperrplatz 1,75 Mk., Loge 2,50 Mk.

Vorverkauf beim Kaufmann **Frahner**, H. Ritterstr.

**Münchener Wetterkragen und
Wettermäntel**

auch (Bozener Fasson),

Gamaschen

für Sport und Promenade.

**Ernst Rulfes, Entenplan
Nr. 4.**

**Der Verband für die Züchtung des
Simmmentaler Rindes**

in der Provinz Sachsen (Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstraße 7) hält am
Mittwoch den 25. Mai in Naumburg a. S. auf der Vogelwiese seinen
jährlichen **Zuchtbullemarkt** verbunden mit Prämierung, ab. Zum teil-
händigen Verkauf gelangen 40 Bullen der Simmentaler Rasse. Sämtliche Tiere
stammen von eingetragenen Herdbüchtern ab. Für Zuchtgenossenschaften, Gemeinden
und Einzelzüchter bietet sich hier die beste Gelegenheit, den Bedarf an reinblütigen
Zuchtbulen zu decken.

verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. K. Wagner, Merseburg

Holzphantoffeln

dauerdhaft und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 19

V.D.H.

Verband Deutscher
Handlungsgehülfen
zu Leipzig gegr. 1881

90 000 Mitglieder, 700 Kreisver-
eine, 4 Millionen Mk. Vermögen.

Stellenvermittlung
kostenlos für Mitglieder und
Firmen.
Die Liste offener
Stellen liegt aus in

Merseburg **E. Schäfer**
i. Ko. Adolf Schäfer, Entenplan.

Freiwillige Feuerwehr.

II. (Pionier-) Komp.
Montag den 9. d. M.,
abends 8 1/4 Uhr,

Übung.
Das Kommando.

Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Dienstag abend
Schießen
im Strand-
schloßchen.

Um zahl-
reiche Beistell-
ung bitten
Der Vorstand.

Euterpe.

Sonntag den 8. Mai, von nach-
mittags 8 und abends 8 Uhr ab,

Sanz im „Casino“.
Nachmittags
grosses Preiskegeln.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Verein der
Fleischergesellen
Brüderschaft
zu Merseburg.**

Sonntag den 8. d. M.

Ausflug nach Meuschan.
Samstags Osthof,
Dorfplatz von nachmittags 8 und abends
8 Uhr an

Tänzchen.
Der Vorstand.

Ahendorf.

Sonntag den 8. Mai label zum
Zugendball
freundlich ein **Th. Barkhardt.**

Reipisch.

Sonntag den 8. d. M. laden zum
Zugendball
von nachmittags 8 Uhr ab freundlich ein
die Jugend. **R. Gebis.**

Kriegsdorf.

Sonntag den 8. Mai
Saalweihe.
Von nachmittags 8 1/4 Uhr an
Ballmusik,
wogu freundlich einlabet
Otto Winter, Gastwirt.

Ein Arbeiter

wird angenommen.
Hertel, Neumarktsstraße.

Sofort Aufwartung

für vormittags gesucht **Markt 26 I.**
Saubere Aufwartung
infort gesucht **Obere Breite Str. 18.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das verlorene Paradies.

(Fortsetzung.)

Von B. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, mit diesen Geistern werde ich mich schon abfinden, schöne Kusine; sie scheinen Ihnen übrigens nicht einmal eine erheiternde Gesellschaft gewesen zu sein, wie's mir vorkommt!“ erwiderte Rodde teilnehmend vertraulich.

„Ich verstehe Sie nicht, Kurt.“ antwortete die junge Frau ablehnend.

„Nicht? O, das kann ich kaum glauben. Sie sind ja eine so kluge Frau, Hede; allerdings stehen Sie jetzt unter dem Einfluß des Kleinen, heilbewehrten Gottes, und dieser allerliebste Unhold soll es ja zu Wege bringen, selbst die klügsten Frauen in unbefangene, glaubensselige Kinder zu verwandeln. Nun, habe ich recht?“

„Sie ergehen sich in gewagten Gedankensprüngen,“ lächelte Hede kühl. „Was hat meine Liebe mit Ihren Worten von vorhin zu tun? Sie zielen darauf hin, daß ich gemeint habe; kann man nicht auch vor Freude weinen?“

„Gewiß, aber der Gesichtsausdruck ist dann ein anderer, verehrte Kusine.“

Hede war geschlagen, sie erkannte, daß ihre Ausflüchte törichte gewesen waren, und das verstimmte sie noch mehr; Kurt Rodde aber war zunächst befriedigt.

„Ich will Sie nicht länger quälen, Frau Hede,“ sagte er mit einem Anflug von Gutmütigkeit. „Gestatten Sie mir nur, ein Stündchen mit Ihnen zu verplaudern. Ihr Herr Bräutigam, der sich selbst augenblicklich in so animierender Gesellschaft befindet, wird ja nichts dagegen

haben.“ — „Nein, durchaus nicht. Egon ist mit seinen Freunden zusammen, im Verein der Maler.“ — „So? Sagte er Ihnen das? Ich glaubte ihn eben in einem Restaurant gesehen zu haben.“ — „Das muß ein Irrtum sein. Er ist längst in der

Sitzung, und dieselbe findet in einem für Nichtmitglieder geschlossenen Klubhause statt.“

Rodde schwieg; aber Hede sah es seinem Gesichte an, daß er ihre Worte bezweifelte, und zugleich gewährte sie einen Ausdruck von Mitleid in seinen Augen. Mit welchem Recht bemitleidete er sie? Was wußte er, daß sie ihm leid tun konnte? Sie fühlte sich recht ungemütlich, und die Unterhaltung wollte durchaus nicht in Fluß kommen. Nach einer halben Stunde ging Rodde, und Hede atmete wie erlöst auf.

Sie sehnte sich hinaus in die frische Luft; sie wollte noch ein paar Besorgungen erledigen — das Alleinsein in den einsamen Räumen wurde ihr unerträglich. Rasch eilte sie auf ihr Zimmer, hing ihren Regenmantel um, zog den Schleier des Kapothütchens vors Gesicht, ergriff einen Regenschirm und verließ, nachdem sie dem Diener eine kurze Anweisung gegeben, das Haus.

Sie fuhr mit der Pferdebahn bis zur Friedrichstraße und ging diese nach der Passage zu hinauf. Als sie an dem Ausschank der Bakenhofer Brauerei vorüberkam und nach der anderen Seite der Straße hinübergehen wollte, stutzte sie plötzlich, — vor ihr ging — wahrhaftig, er

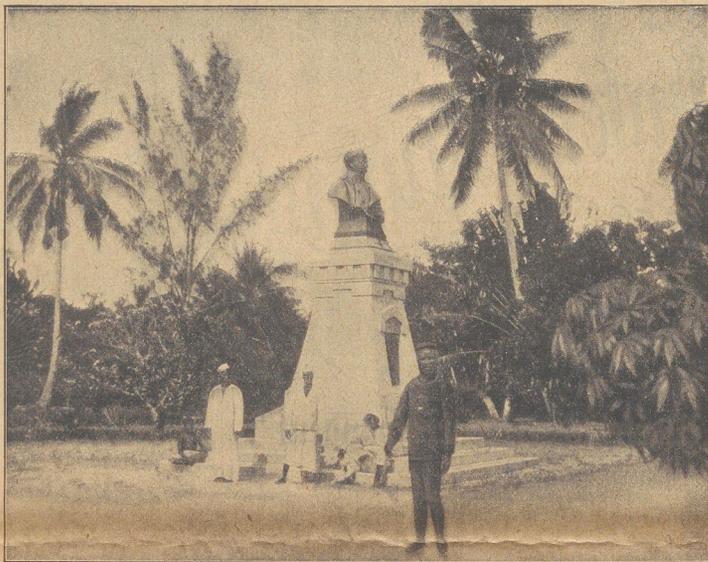


Italienisches Straßenbild. Nach dem Gemälde von G. Bizzotto-Alberti.



war's — Egon! Mit ein paar Schritten war sie an seiner Seite, ihre Hand berührte seinen Arm — er wandte den Kopf, und ihr entging das Erschrecken nicht, das sich in seinen Zügen malte. „Ich glaube Dich bei Deinen Freunden,“ sagte sie.

die der Wahrheit sehr nahe kam. Ihr Herzschlag stockte, ihre Hand auf Egons Arm zitterte, aber „nein, nein!“ rief es dabei in ihrem Innern, „es ist nicht möglich, so kann er Dich nicht täuschen, so nicht!“



Eine Bismarck-Ehrung auf afrikanischem Boden: In Tanga, dem Haupt-
hafenplaz von Deutsch-Ostafrika, ist dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches ein
Denkmal errichtet. Es ist dies das einzige Bismarck-Denkmal, das sich auf afrika-
nischem Boden befindet.

„So hat Rodde recht gehabt.“ — „Rodde?“ rief er mit unterdrücktem Aerger. „War er mir schon wieder auf den Ferjen?“

„Nicht doch!“ antwortete sie, noch immer ahnungslos. „Er glaubte nur, Dich gesehen zu haben; ich widersprach. Die Sitzung ist wohl verlegt?“

„Ja — auf morgen.“

Die Worte kamen zögernd von seinen Lippen — er vermied ihren Blick.

„Gib mir Deinen Arm! Du warst spazieren gegangen?“

„Nein, ich war — im „Rebstock“ — einigen Bekannten, die mich soeben verlassen haben. Doch ist's Dir recht, so kehren wir um; ich habe noch in der Leipziger Straße etwas zu tun.“

Hede war damit einverstanden, und so gingen sie den Weg zurück, den sie eben gekommen waren.

Ein mit drei Restaurationschildern versehenes Haus fiel der jungen Frau auf.

„Was die Berliner doch für Durst haben müssen!“ sagte sie, ohne etwas Arges zu denken; „wie ich an den Schildern sehe, drei Lokale in einem Hause!“

„Ja, und darunter sogar ein solches mit Kellnerinnenbedienung,“ erwiderte er.

„Schrecklich!“

Die ganze Nichtachtung einer Frau der guten Gesellschaft lag in diesem einen Wort — es reizte ihn.

„Kellnerinnen sind auch Menschen,“ sagte er spitz.

„Menschen? Gewiß, aber jedes gefittete, feinfühlende Weib muß ihnen fernbleiben.“

„Das ist ebenso beschränkt wie ungerecht; es gibt sehr liebenswürdige, gute Mädchen unter diesen Menschen.“

„Es ist merkwürdig,“ antwortete Hede scharf, „daß die Männer stets die Verpflichtung fühlen, für Mädchen oder Frauen von zweifelhafter gesellschaftlicher Stellung einzutreten. Meine Ansicht über diese Kellnerinnen wirst Du indessen nicht ändern,“ setzte sie mit einem stolzen Heben des Kopfes hinzu. „Und Du nicht die meine,“ erwiderte er kurz.

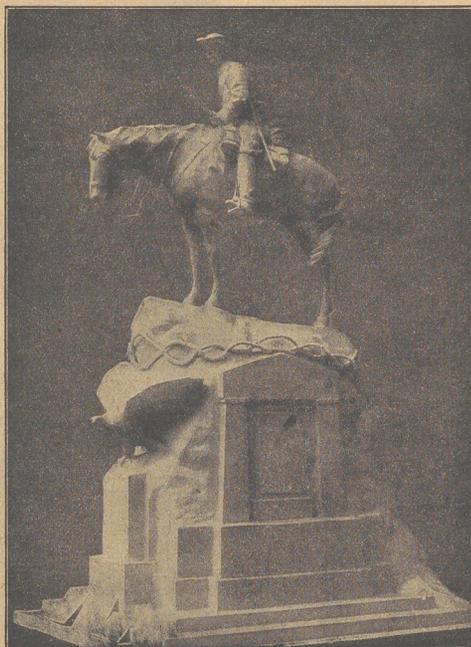
Es gibt Augenblicke im Leben fast eines jeden Menschen, wo über bisher nur Geahntes plötzlich ein heller Lichtstrahl zuckt. Befügt der oder die Betreffende dann noch die Gabe, rasch und scharf zu kombinieren, so ist solcher Augenblick oft von der weitgehendsten Wirkung. Hede von Silgendorff gehörte zu diesen Menschen; mit blitzartiger Schnelligkeit reichte sich Gedanke an Gedanke, Vermutung an Vermutung, und mit erschreckender Deutlichkeit entsprang daraus eine Erkenntnis,

Angstvoll fragend hob sie die Augen zu seinem Antlitz. Er blieb kalt, und sein Blick suchte nicht den ihren; Enttäuschung und ein Gefühl bitteren Gefränktheits preßte ihr das Herz zusammen, und schweigend setzten sie ihren Weg fort, jeder von ihnen mit seinen Gedanken beschäftigt, und beider Gedanken ohne Sonnenschein und Zufriedenheit.

Hedes Aufforderung, den Abend bei ihr zu verleben, lehnte Rauen ab und geleitete sie zu einer Droschke. Mit tadelloser Galanterie küßte er ihre Hand und blieb entblößten Hauptes stehen, bis sie fortfuhr, aber auf einen Blick innigen Verständnisses, auf jenes stumme Grüßen von Herz zu Herz wartete die junge Frau vergebens, und als sie sich noch einmal zurückwandte, während das Fuhrwerk in schlankem Trab die Friedrichstraße hinunterrollte, war Egon verschwunden; Hede aber zog den Schleier tiefer über die Augen, aus denen schon wieder heiße Tränen hervorquollen.

Ungeduldig trat ihr Fuß auf den Boden des Wagens, sie sehnte sich nach Hause. Endlich war sie da und durchschritt den kleinen Garten, der im letzten Schimmer des scheidenden trüben Maitages vor ihr lag; die Luft war feuchtwarm. Als Johann ihr sagte, daß der Baron noch nicht zu Hause wäre, setzte sie sich unter eine Traueresche auf eine niedrige Steinbank und rief sich ihr Gespräch mit Rodde, ihre Begegnung mit Egon und sein ganzes, in letzter Zeit so verändertes Wesen ins Gedächtnis zurück. Bis

in die kleinsten Einzelheiten verfolgte sie die Wandlung, die sich vollzogen, und der Verdacht, der am heutigen Nachmittag



Das Krieger-Denkmal der deutschen Schutztruppe in
Windhof: Für die in Deutsch-Südwestafrika während des Herero-
Aufstandes gefallenen Offiziere und Mannschaften wird in Windhof,
der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, ein Denkmal errichtet
werden. Die Modelle hierzu sind im Berliner Zeughaus ausgestellt
worden. Unser Bild zeigt das Modell des Bildhauers Albert Moritz
Wolff, dessen Entwurf mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde.

in ihr wach geworden, ließ sich nicht mehr zum Schweigen bringen. „Gewißheit, o, nur Gewißheit!“ schrie es in ihr.

Während dieser Zeit sah Rauen schon wieder in der „Rose“, und Loris heiteres Plaudern verdeckte die letzten Spuren des Mißmuts von seiner Stirn. Sie sahen an einem Tischchen, wo sie nicht allzu scharfer Beobachtung ausgesetzt waren, und mehr als einmal hielt Rauen die kräftige, weiche Hand des Mädchens in der seinen oder streifte ihre Schulter, wenn sie sich flüsternd zu ihm neigte. Es lag etwas Faszinierendes in ihrer ganzen Persönlichkeit, eine Frische und Fröhlichkeit in ihrem Wesen, die unwiderstehlich auf ihn wirkten und gerade dadurch, ihm selbst unbewußt, einen Einfluß auf ihn gewannen, der alle edleren Regungen in ihm zu übermühen drohte; als das Mädchen ihn einige Male, um andere Gäste zu bedienen, verließ und mit diesem oder jenem scherzte, überkam ihn plötzlich ein nie gekanntes Gefühl von Eifersucht. Er runzelte die Stirn und empfing Lori, als sie zu ihm zurückkehrte, mürrisch und gereizt; sie zuckte die Schultern und lachte ihn aus. Als er aber fortfuhr, ihr halblaute Vorwürfe zu machen, rief sie: „Na, wissen Sie, Herr von Rauen, wenn Sie zanken wollen, da gehen Sie zu Ihrer Braut; ich hab' nicht nötig, mir das gefallen zu lassen; mir ist ein Gast so lieb wie der andere, aber solch Brummbar mal gar nicht.“

Damit verließ sie ihn, trat an einen Tisch, an dem vier flotte Muiensöhne zechten, und saß bald, die Lustigste von allen, in ihrer Mitte, ein Glas nach dem anderen leidend.

In Rauen garte es; er rief Lori an seinen Tisch, um zu zahlen; und er tat es kurz und geschäftsmäßig. Ohne ihr wie sonst die Hand zu reichen, griff er nach seinem Gut; Lorch stand neben ihm, die Rechte in ihr Ledertäschchen gesteckt, den linken Arm in die Seite gestemmt, ein amüsiertes Lachen auf den Lippen.

„n Abend,“ sagte Rauen und wandte sich zum Gehen.

„n Abend, Herr von Rauen — wohl bekomm's,“ klang es ganz vergnügt zurück; und noch ehe er die Tür erreichte, hörte er ihr helles Lachen am Tisch der Studenten.

Er kümmte seiner Wohnung zu, fahren mochte er nicht; wirre, tolle Gedanken wirbelten durch seinen Kopf, und er erinnerte sich nicht, je so unzufrieden mit sich selbst gewesen zu sein wie heute. Ja, Hede hatte recht; solche Mädchen verdienen weder Achtung noch Rücksicht.

Hede, seine Braut, dies vornehme, edle Weib, wie er sich in diesem Moment nach ihr sehnte, so wie seit langer Zeit nicht! Er sah nach der Uhr. Zehn — zu spät, um noch in die Potsdamer Straße hinauszufahren, er suchte seine Wohnung auf mit dem Entschluß, daß die rote Lori ihn zum letzten Mal gesehen haben sollte.

4.

Graf Rodde saß dem Baron Hilgendorff vis-à-vis auf der Veranda; beide Herren rauchten — der Nachmittagskaffee war getrunken, Hede ausgegangen.

„Berzeih' mir eine Frage, lieber Onkel,“ begann Rodde nach einer kleinen Stodung des Gesprächs wieder, „wie kommt es eigentlich, daß Hede, nachdem sie so lange Witwe gewesen ist und so lange gewählt, sich gerade für diesen Maler Rauen entschieden hat und daß Du dieses Verhältnis ohne weiteres sanktioniert hast?“

Herr von Hilgendorff runzelte die Stirn.

„Beide Fragen, nimm's mir nicht übel, sind etwas seltsam, mein Junge. Wen eine Frau wie Hede einmal liebt, den liebt sie — basta! Und wenn eine Frau zweiunddreißig Jahre alt ist, dann ist sie der Vormundschaft entwachsen, ganz abgesehen davon, daß es von mir ein krasser Egoismus gewesen wäre, ein junges, liebliches Weib zeitweilig an mich alten Kerl zu fesseln, dem sie ohnehin schon in wahrhaft rührender Umgebung die besten Jahre ihres Lebens geopfert hat.“

„Sehr wahr, Onkel; aber ich bezweifle stark, daß Rauen der Mann ist, der sie glücklich machen wird — er tut es ja jetzt schon nicht einmal,“ beharrte Rodde, durch die etwas abweisende Antwort des alten Herrn gereizt.

„Das ist ihre Sache; übrigens liegt gegen Rauen nichts Gravierendes vor, wenn ich mir manches an ihm, d. h. in seinem Wesen auch anders wünschte.“

„Glaubst Du, daß er Hede aus Liebe gewählt hat?“

„Aus welchem Grunde wohl sonst? Rauen ist doch wohlhabend.“

„So — merkwürdig.“

Rodde schüttelte den Kopf und stieß das Aschenmüßchen seiner Zigarre an der kleinen Majolikashale ab, die vor ihm stand; Herr von Hilgendorff tat ein paar kräftige Züge, sah

den Neffen von der Seite an und sagte: „Was ist merkwürdig?“

„Bitte, Dehnmchen, reagiere nicht auf diese mir nur unwillkürlich ent schlüpfte Aeußerung.“

„Warum nicht? Ich will Dir offen sagen, Kurt, aus welchem Grunde. Du bist Rauen nicht geneigt; von Deinem Standpunkt aus finde ich das begreiflich oder wenigstens natürlich; aber ich fürchte, Du bist dadurch beeinflusst, nicht immer ganz gerecht, und ich bin, weißt Du — ich bin ein seltsamer Kauz, so sehr mir manches bei dieser ganzen Verlobung gegen den Strich geht, nach einer Richtung hin muß ich Egon vertreten, gerade da, wo Du an ihm zu zweifeln scheinst. Er liebt Hede.“

Ein häßliches, hämisches Lächeln zuckte über das Raubvogelgesicht.

„So — o! Nun, wenn Du Deiner Sache gewiß bist; ich kenne ihn ja auch zu wenig. Es wirken ja oft Zufälligkeiten bei der Beurteilung eines Menschen mit. — Ich beischeide mich.“

Das gerade, stolze Wesen des alten Aristokraten empörte diese Art und Weise, Andeutungen zu machen.

„Ich bitte Dich, Kurt, halte nicht immer mit Deinen Vermutungen hinter dem Berg,“ rief er, verdrießlich aufstehend. „Sage einfach, was Du gegen Rauen hast, was Du von ihm weißt, auf welche Zufälligkeiten Du hinweist!“

„Gut, Du willst es nicht anders, Onkel Jobst, aber ich bitte Dich, mich nicht für etwaige Folgen verantwortlich zu machen. Es ist mir im höchsten Grade fatal, daß mir jene unvorsichtige Aeußerung ent schlüpfte. Im Grunde genommen ist das, was mich verletz, das heißt in Hedes Seele verletz hat, ja wohl nicht gar so Schlimmes, besonders —“

„Halte Dich nicht mehr länger mit der Vorrede auf,“ rief Herr von Hilgendorff ungeduldig. „Ich will jetzt nicht nur, ich muß jetzt wissen, um was es sich handelt.“

„Nun gut; an demselben Tage, wo ich hier meinen ersten Besuch gemacht und Hede mir das Bild ihres Verlobten gezeigt hatte, schlenderte ich die Friedrichstraße entlang und strandete schließlich in einem Lokal mit sogenannter „Damenbedienung“; es führt den anmutenden Namen „Zur Rose“. Ich bin ledig und sehe ganz gern mal ein paar hübsche Mädels, daher wirkt auch Du mir wohl nicht zürnen. An einem Tisch, nicht weit von dem meinen, sah ich einen Herrn, der mir aufstiel, weil ich ihn schon einmal irgendwo mußte gesehen haben; er fixierte ihn scharf, er unterhielt sich eifrig mit einer Kellnerin — einer schönen, lippen Rothblondine. Endlich entmann ich mich, wo ich dem Gesicht begegnet war, in Hedes Album, auf Hedes Schreibtisch — es war Rauen.“

Er schwieg; Baron Hilgendorff rauchte scharf und fing an, die grauen Bartfoteletten nach rechts und links zu streichen.

„Weiter,“ sagte er kurz.

„Als er gegangen, erkundigte ich mich bei der „Köttlichen“ nach seinem Namen. Ich sage offen, wäre er im Lokal unbekannt gewesen, so würde ich nichts in der Sache gefunden haben. Ein Maler — ein noch junger Mann — mon Dieu, warum soll er nicht mal in ein derartiges Lokal gehen? Das Mädchen sagte mir aber, wer er wäre, sagte, daß er fast täglich dort verkehre, und — ich weiß es bestimmt — er tut es auch noch.“

Herr von Hilgendorff unterdrückte mit Anstrengung sein wachsendes Erregtein. Der dort vor ihm saß und Egon anflachte, war, er konnte nicht mehr daran zweifeln, dessen Feind, und daß er kein edler, kein großmütiger Feind war, dazu kannte er Roddes Charakter von Kindheit her genügend. Er selbst liebte Rauen nicht, und deshalb gerade mußte er doppelt vorsichtig sein, ihn zu verurteilen. Klug und scharf beobachtend, wie der Graf war, hatte er dies Verhältnis von Anfang an durchschaut, aber der alte Herr auch ihn, und sein Gerechtigkeitsfönn empörte sich gegen dies Ausnutzen für Rauen nachteiliger Zufälligkeiten.

„Was Du mir da sagst,“ begann er nach kurzer Pause, „berührt mich allerdings nicht angenehm; aber ich sehe zunächst noch nicht viel mehr darin, als eine Bestätigung meiner Anschauungen: Künstler sind ein leichtlebiger Volk, das sich überall Freiheiten herausnimmt und bei jeder Gelegenheit gegen jede Art von Zwang rebelliert. Du sagst, die Kellnerin sei schön, und von Schönheit und Studium der Schönheit reden die Maler ja immer gern und oft.“

„Aber Rauen ist doch Landschaftsmaler,“ lächelte Rodde gezwungen.

„Ja, freilich, indessen — war er denn immer allein?“

„Nein — Sperreuter war zuweilen bei ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfungswunder.

Skizze von H. vom Gaustenberga.

(Nachdruck verboten.)

Und doch! Sie wird morgen doch gehen. Sie hat ein Recht dazu, sie ist jung, ja, sie weiß, sie ist auch hübsch, und was hat sie denn bisher vom Leben, von ihrer Jugend gehabt? Den ganzen Tag dabei, von aller Welt abgeschlossen, allein mit der Mutter, über die Arbeit gebeugt sitzen, hastig, bis zur Erschöpfung schaffen und arbeiten in der ständigen Angst, daß die Fabrik nicht doch noch ihre Aufträge einem leistungsfähigeren Heimarbeiter zuweist, und in dieser Treitmühle treten und treten, tagaus, tagein, in demselben ewigen, grauen Einerlei . . .

Seit ihrem zehnten Lebensjahre bis jetzt in ihr einundzwanzigstes, all die endlosen Tage hindurch, von denen der eine dem anderen aufs Haar gleich, hat sie's nicht anders gekannt. Damals, als ihr der Vater starb, ein aus dem Rheinlande zugewandter Tischler, von dem sie die Schönheit, die Lust am Leben, den Frohen — die Mutter meinte: auch den Loseren — Sinn geerbt hatte, und sie mit der Mutter, dem kleinen, haufälligen Häuschen und etlichen Schulden allein ließ, da hatte auch für sie der Kampf ums tägliche Brot begonnen. Die Mutter begann, wie einst als Mädchen, am Webstuhl zu arbeiten, und da der Verdienst gering war, da mußte halt sie, die Riese, bald mit heran. Tag für Tag war da nun in schwerer Arbeit hingegangen, kein Sonnenstrahl hatte in ihr trostloses Dasein geleuchtet, und selbst jetzt, da es sie von ferne wie der Schein eines kommenden Glückes grüßt, da stellt sich ihre Mutter dazwischen — ihre eigene Mutter! Die kann ja unmöglich ahnen, wie in ihr, dem freudebedürftigen Geschöpfe, einer verzehrenden Flamme gleich ein ungestillter Durst nach Leben, nach Sonne, nach Freude und Glück brennt —. Die hat gewiß den Vater geheiratet, wie sie es in dem traurigen Weberstale hier alle tun. Aus Liebe nicht, nur um später, wenn die mörderische Arbeit sie eher als den Mann zermürbt haben würde, jemanden zu haben, der dem allerorten lauernenden schrecklichen Hungergespenste den Eintritt in die erbärmliche Hütte verwahre. Aber sie, sie will nichts wissen von diesem stumpfen Sinbegreifen, sie will sich ihr Glück suchen — ihr Glück —!

Und sie braucht es doch gar nicht zu suchen, es hat ja schon selbst bei ihr angeklopft! Freilich, nicht das ist es, das die Mutter meint — gewiß war Paul, der Maschinenschlosser aus der großen Weberei da oben, nicht zu verachten, ein wackerer, arbeitamer Mensch war er, alles was recht ist, und ehrlich meinte der's gewiß auch, als er bei der Mutter um die Tochter bat. Ja, sie selbst hält ihm ja fast ihr Wort gegeben. Aber sie war halt immer schon ganz anders als ihre Altersgenossinnen, und so hatte sie gesagt, sie wolle sich's ein paar Tage bedenken. Und nun weiß sie's: mit dieser kuriosen Antwort — jede andere hätte an ihrer Stelle mit beiden Händen zugegriffen — mit der Antwort hat sie ihr Glück gemacht. Am nächsten Tage mußte sie für die Mutter, die die alte Weberkrankheit schon früh, bei ihren 45 Jahren, gepackt und zum ersten Male bettlägerig gemacht hatte, den Gang zur Weberei tun, das Gewebe der Woche abliefern. Zum ersten Male ging sie dorthin, und heute kann sie sich's gestehen, sie war recht zaghaft bei jenem Gange. Denn die Herren in der Expedition sollten doch recht wenig zart mit den Ablieferern umgehen.

Und wie unrecht hatte man mit diesen Erzählungen gehabt! Gar nicht hart waren die Herren zu ihr. Freilich — der alten Wernern und dem Nachbar Klein begegneten sie nicht gerade mit Glaceehandschuhen, und auch die verwachsene Martha Schreiner wurde recht barsch angefahren. Aber die mochten gewiß schlechte Ware gebracht haben, denn zu ihr, die doch auch nicht gerade etwas besonders Gutes abliefern konnte, sie hatte ja der Krankheit der Mutter wegen nun doppelt schnell das Schiffchen durch die Fäden jagen müssen, zu ihr zeigte man sich sogar recht freundlich. Der junge Herr, den sie noch nicht kannte, er war der neue Kassierer, hatte sogar einen alten Beamten gefragt, so, daß sie's hören konnte: „Nanu, wie kommt denn der niedliche Käfer hier unter die Sammergefalten?“ Und beim Auszahlen ihres Lohnes klopfte er ihr freundlich auf die Hände — ganz heiß ist's ihr geworden — und sagte ihr, sie möge doch am Abend nach Schluß der Fabrik noch einmal herüberkommen, er habe dann etwas ganz Besonderes für sie. Sie hatte sich zwar nicht denken können, was das wohl hätte sein können, aber sie sagte schnell zu, weil schon der Nächste an die Kasse kam und der doch gewiß nichts davon hören sollte, denn der Herr Reimann hatte ihr das doch ganz leise gesagt!

Am Abend — die Mutter war gerade eingeschlafen — stahl sie sich aus dem Haus und krieg den Weg zur Fabrik hinauf. Sie hatte ihn kaum halb zurückgelegt und hatte gerade die Wie-

gung erreicht, wo die Haselsträucher jede Aussicht versperren, — da war ganz plötzlich, sie wußte kaum wie und woher, der Herr Reimann auf sie zugetreten. Sie war sehr erschrocken, aber der grüßte sie freundlich, nahm ihre Hand und sagte: „Das ist aber schön, daß Sie gekommen sind. Nun raten Sie aber auch mal, warum ich Sie hierher bestellt habe!“

Nun sollte sie's gar noch selbst raten! Ja, so sehr sie sich den Kopf zerbrach, sie konnte nicht darauf kommen. Aber der Herr Reimann hielt auch ihre Hand fest, und wie sie ihn ansah, da hatte er ihr so seltsam in die Augen geschaut, und da hatte sie vor lauter Verlegenheit gar kein Wort herausbringen können. Aber dann — dann war das Unfassbare geschehen. — Der Herr Reimann hatte ganz plötzlich seinen Arm um sie gelegt und sie fest an sich gepreßt, und sein heißer Atem streifte ihr Ohr, als er ihr auflüsterte: „Weil ich Dir sagen wollt', wie lieb ich Dich habe!“

Wie feuerflüssiges Eisen war's ihr durch den Leib geströmt — er hatte sie lieb! Er, der Herr Reimann, hatte sie, die Riese, das arme Mädel — nein, hörte sie auch recht? Das konnte gewiß nicht sein!

Aber er hielt sie ja doch in seinen Armen und preßte sie und küßte sie. Küßte sie auf Mund, Stirn, Hals — wild, wie ein Verschmachtender die erste Schale Wasser leert.

Ja, nun wußte sie's: Das war die Liebe!

Die Liebe! Und durch den Kopf schoß ihr's: Paul! Ach, Paul, der hatte ja auch gesagt, der Mutter freilich, daß er sie gern habe. Aber daß er sie so liebe, wie der Herr Reimann, daß er sie so küssen könne, nein, das konnte sie nicht glauben. Und so mußte die Liebe kommen, wie ein Sturm; nicht bedächtig und langsam, wie bei dem langweiligen Paul!

Aber nein, am Ende ging's doch nicht — der feine Herr und das Webermädel —

Sie versuchte sich aus seinen Armen zu lösen. „Herr Reimann, lassen Sie mich — die Mutter wartet.“ Und ob er ihr's auch ausreden wollte, sie blieb fest. Doch ehe sie ging, mußte sie ihm versprechen, am kommenden Sonntag, am Pfingsttage, schon früh am Morgen mit ihm zusammenzukommen und den ganzen Tag mit ihm zu verleben.

Wie im Traum war sie durch die nächsten Tage gegangen, und ob es sie auch fast erdrückte, gegen die Mutter schwieg sie. Spät abends aber doch, als die Mutter das Krankenlager zum ersten Male wieder verlassen hatte und vom Pfingstkirchgang sprach, da hatte sie kurz geantwortet, sie gehe nicht mit. Und dann war's losgebrochen. Geschimpft und gewettert hatte die Mutter, verzweifelt tat sie ob der Schande, die ihr die Tochter bereite, und gebeten hatte sie endlich, doch nicht Unehre auf ihr alterndes Haupt zu bringen. Die Riese verstand sie einfach nicht. Schande — Unehre —? Konnte die Liebe denn Schande bringen? Und sie wußte sich doch geliebt, er hatte ihr's ja geschworen beim Abschiede! Und wenn die Mutter gleich sagte, er meine es nicht ernst; sie wußte das besser; der feine Herr hatte sie doch schließlich gar gebeten, ihn Arthur zu nennen und „Du“ zu ihm zu sagen. Endlich, als die Mutter gar kein Verständnis dafür zeigen wollte, da hatte sie ihr einfach den Rücken gedreht und war nach ihrer Kammer gegangen.

Und als sie dort all die schönen Bilder an ihrem Auge vorbeiziehen ließ und der kommenden Tage voll Sonne und Freude gedachte, da überströmte es sie von neuem, dieses selbige heiße Gefühl, und in dem wonnigen Bewußtsein einer Fülle unbändiger Jugendkraft rekte sie ihre Gestalt hoch auf und dehnte ihre Glieder.

Am anderen Morgen hatte ihr die Sonne schon eine Weise in die Kammer geschienen, als sie erwachte. Nun hieß es eilen, wenn sie den Herrn Reimann — ach nein, ihren Arthur — nicht erzürnen wollte. Leise und selig sprach sie seinen Namen vor sich hin, während sie schnell in ihre Kleider schlüpfte. Sie mußte sich wirklich eilen, denn am Ende konnte ihr gar Paul begeben, wenn sie am Arme Arthurs zum Bahnhof geht, und — herzlos ist sie nicht — damit würde sie dem armen Burschen vielleicht gar weh tun.

Im Nu ist sie mit ihrer mehr als bescheidenen Festtags-toilette fertig. Und in freudiger Erwartung fliegt sie fast den Weg zu den Haselsträuchern hinauf. Die festtägliche Stille, die über der Flur liegt — das goldene Licht, das die Sonne über das Tal gießt — das junge, zarte Grün, in das die Natur sich zur Feier des Frühlingfestes gehüllt hat — das alles steigert ihre selbige Stimmung, und da hat sie auch schon die



ersten Sträucher erreicht. Nun noch die Biegung, und dann wird sie ihr Arthur . . .

Aber was ist das — dort die zwei Menschen — ist das nicht die Else, die Else Bergmann, das dreiste Ding, von dem man sich im Dorf nicht die besten Dinge erzählt? Die wird gewiß auch nach dem Walde zu wollen, um ein paar grüne Zweige zu brechen. Wenn die sie sähe, mit Arthur zusammen, die würde kein gutes Haar an ihr lassen. Die hat's nötig, andere schlecht zu machen! Da, und nun küßt sie gar den anderen, dessen Gesicht nun auch zu erkennen ist — ja, aber — mein Gott, — ist das — ist das nicht — Arthur — — i h r Arthur — — ?

Wie ein roter Nebel legt sich's über die Augen der armen Liese. — Das also war er — und das war seine

Liebe? Die Liebe, die er ihr hier an dieser Stelle geschworen hatte!

Und wie um sie alles, das Tal, die Sonne, die Berge, in schwarze Nacht zerrinnt, so sinkt sie am Begrabe ins Gras. Ein krampfhaftes Schluchzen schüttelt ihren Körper. Sie weint, weint um ihr Glück, das wie im Sturm in ihr Herz gezogen war und das nun tot, in Trümmern am Boden liegt.

Da hört sie plötzlich eine Stimme neben sich: „Liese — mein Gott, Liese, was ist Dir?“

Sie richtet sich auf — Paul steht neben ihr — Paul, den sie vergessen hatte über jenen anderen, dem sie nur ein Spielzeug war!

Er beugt sich besorgt zu ihr nieder und richtet sie sanft in die Höhe. Und wie sie ihm in die ehrlichen Augen sieht, die



Eine lustige Geschichte. Nach dem Gemälde von E. Rau. (Photographie und Verlag von Franz Sanfttaengl in München.)

voll Kummer und in banger Frage zu ihr herniederblicken, da überkommt es sie wie eine Offenbarung. Ja, der würde sein Wort halten. Dessen Liebe kam nicht wie der Sturm über sie — vorsichtig, langsam ging der — aber sie wußte, er gab ihr sein ganzes Herz, und sie war sicher, das würde sie behalten.

Und wie sie ihm nun weinend um den Hals fällt und er sie in stummem Glück in seine Arme zieht, da tönen aus dem Tale die Pfingstglocken herauf — ernst, feierlich und doch voll Freude, und erzählen den Menschen von dem ewig alten und dem ewig neuen Wunder.

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Der richtische alte Herr ist in seinem Verhalten gegen Edgar ganz und gar von seinem Körper abhängig. Fühlt er sich wohl, so ist er freundlich und liebenswürdig, nimmt die gelegentlichen Vertöße Edgars mit geduldiger Nachsicht hin und läßt sich zuweilen sogar herbei, mit seinem Sekretär über Fragen der Kunst oder über Edgars eigene dichterische Arbeit zu plaudern. Mäht ihn aber das Podagra, so ist Herr Friedrich mürrisch, ungeduldig, und bei dem geringsten Fehler, den sich Edgar in seiner Unerfahrenheit in den ihm übertragenen Pflichten zu schulden kommen läßt, heftig aufbrauend.

Oft haßt Edgar die Fäuste im stillen, beißt sich die Lippen blutig und zwingt mit äußerster Anstrengung die Laute der Empörung, welche ihm auf die Zunge treten wollen, hinunter. Mehr als einmal hat er auf dem Punkt gestanden, seinem scheltenden Brotherrn die Feder vor die Füße zu werfen und der in ihm siedenden Entrüstung ohne Schonung und Rückhalt Luft zu machen.

Was bildet sich denn dieser armjelige Geldproh ein? Steht er — Edgar — geistig nicht weit über ihm? Er, ein Ritter vom Geiste, ein freier Schöpfer, dem die Macht gegeben, die Geister zu befruchten, in die Herzen den Samen des Edlen und Schönen zu legen — während jener nur ein Wiederkäufer ist, der von den Brotsamen anderer lebt, der nichts denkt und nichts empfindet, was ihm nicht andere vorgedacht und vorgefunden!

Aber immer noch im letzten Moment siegt ein Rest kluger Ueberlegung über den gährenden Unmut des beleidigten Dichters. Ah, das verfluchte, leidige Geld, das diesen kalten, weltflughen, geschäftstüchtigen Seelen ein Uebergewicht verleiht! —

Um Edgar die Demütigungen seiner Stellung noch fühlbarer und peinlicher werden zu lassen, kommt hinzu, daß Frau Friedrich nicht selten Zeugin der von ihrem Gatten dem neuen Sekretär zu teil werdenden Zurechtweisungen ist. Edgar fühlt sich dann jedesmal so furchtbar gedemüthigt, ist so vollständig darniedergedrückt, daß er die bedauernden, tröstenden und besänftigenden Blicke aus Frau Friedrichs schönen Augen gar nicht einmal bemerkt.

Die junge Frau des alternden Rentiers ist eine stattliche, imponierende Erscheinung. Ueber Mittelgröße, schlank, doch von einer reizvollen Fülle der Formen, mit dunklen, ausdrucksvollen Augen, dabei von einer bestrickenden Gewandtheit in der Konversation, und mit einem lebhaften, anmutenden Temperament begabt, besitzt sie alle jene Eigenschaften, die auf empfängliche Männerherzen fesselnden Reiz auszuüben pflegen. Auch Herr Friedrich hatte sich seinerzeit dem Einflusse dieser Reize nicht entziehen können, als er, der alternde Witwer, das arme, völlig mittellose junge Mädchen, das neben der Schönheit noch den Vorzug der Jugend vor ihm voraus hatte, zu seiner zweiten Gattin erlor.

In Edgar aber erweckt die Schönheit der Gattin seines Brotherrn keine Gefühle der Bewunderung; ihn bedrückt, verächtlichst ihre Gegenwart, die ihm die Niedrigkeit seiner Stellung doppelt beschämend zum Bewußtsein kommen läßt. Er wagt nicht aufzublicken, so oft sie im Zimmer weilt; er ist besungen, verwirrt, und seine Stimme schwankt, wenn er während ihrer Anwesenheit etwas vorzulesen hat.

Eines Tages — es ist im Spätherbst, der erste Frost ist über Nacht gekommen — ist Herr Friedrich unwirker als je. Die erste Kälte scheint auf sein Leiden einen ungünstigen Einfluß ausgeübt zu haben, denn mehr als einmal streift er mit einer Grimasse das kranke Bein, halblaute Verwünschungen ausstößend. Vergebens ist es, daß ihm seine schöne, junge Frau eine wärmende Decke über die Kniee breitet und ihn mit teilnahmsvollen, mildem Zuspruch zu begütigen trachtet. Die unter den Qualen des Podagra verzerrten Züge wollen sich nicht erheben; düster, wie gewitterdrohende Wolken hängen die buschigen Brauen über den kleinen, funkelnden Augen, seine Worte klingen scharf, rauh, verlegend, und jede seiner Bewegungen verrät die in ihm arbeitende Ungeduld.

Edgar liest aus einem wissenschaftlichen Werk vor. Die häufigen, nörgelnden Unterbrechungen seitens seines Brotherrn, der bald eine Stelle, die er nicht recht verstanden habe, noch einmal zu hören wünscht, bald über den langjamen, saumseligen Vortrag klagt und zur Eile antreibt, machen den Vorlesenden nervös. Und nun gerät er in Verwirrung, er beginnt zu stottern, überspringt eine Zeile und bricht endlich mitten in einem Satze ab.

Herr Friedrich trommelt mit den Fingern auf dem Tisch, wirft zornesblicke auf seinen unglücklichen Sekretär und läßt ein demonstratives, tadelndes Räuspern hören.

Edgar wischt sich mit seinem Taschentuch die feuchte Stirn und sendet einen scheuen, verlegenen Blick nach Frau Friedrich hinüber. Diese saht nach der ruhelos über den Tisch hinfahrenden Hand ihres Gatten und liebkost dieselbe.

Edgar nimmt die Lektüre wieder auf. Eine Weile liest er, noch immer besungen, in unsicherem Tone, mühsam gegen seine Zerstretheit ankämpfend. Da plötzlich fährt der Kranke, der mit steigender Unruhe zugehört hat, heftig auf und gebietet seinem Sekretär mit rauen Scheltworten, zu schweigen: „Genug! Das ist unerträglich! Sie sind heute nicht zu gebrauchen! Daß Sie auch Ihre Gedanken nicht zusammennehmen können!“

Edgar erbleicht; mit niedergeschlagenen Augen, mit den Zähnen die blutende Unterlippe nagend, sitzt er da. Er fühlt Frau Friedrichs Blicke, welche sich voll Mitleid auf ihn richten. Und dieses Bewußtsein steigert die Reinlichkeit seiner Lage zur folternden Qual. So wagt man mit ihm zu sprechen, so ihn zu behandeln — in Gegenwart einer Dame!

Die Stimme seines Brotherrn verhindert ihn, sich entzündenden Gedanken weiter hinzugeben.

„Nehmen Sie das Kontobuch vor,“ befiehlt Herr Friedrich kurz und barsch. „Machen Sie eine Aufstellung der im letzten Quartal von meinem Hause in der Friedrichstraße eingegangenen Mieten und der Kosten für die Reparaturen! Aber“ — der Sprechende trommelt wieder ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch — „hübsch sauber und überflächlich, wenn ich bitten darf.“

Edgar schlägt mechanisch das große Geschäftsbuch auf und starrt auf die mit langen Zahlenreihen bedeckten Blätter, ohne die einzelnen Ziffern zu unterscheiden. Das hüpf und tänzelt alles vor ihm, und es ist ihm nicht möglich, seinen Geist auf die ihm aufgetragene Arbeit zu konzentrieren. Die Gedanken wirbeln ihm durch den Kopf. Soll er noch länger die Schmach dieses Geistes und Seele beugenden Abhängigkeitsverhältnisses ertragen? Unmöglich erscheint es ihm, und doch, wenn er an Frau und Kind denkt —

Mehrere Minuten verstreichen. Frau Friedrich ist aufgestanden und hat das Zimmer verlassen. Der Leidende fährt in seinem Sessel unruhig hin und her, bald an seinem schmerzenden Körper herumtastend, bald mit zuckenden Fingern die Decke hinaufziehend. Edgar stiert, in dumpfes Brüten versunken, untätig vor sich hin.

„Nun, sind Sie fertig?“ mündet sich Herr Friedrich in seiner kurzen, ungeduldigen Weise an Edgar.

Der Gefragte blickt wie aus einem Traum erwachend auf. „Womit?“

Der Kranke aber, gefoltert und gezwickt von den bohrenden Schmerzen der Gicht, fährt müttend auf und verliert alle Mäßigung und Selbstbeherrschung: „Herr, wollen Sie mich zum Besten halten? Habe ich Ihnen nicht aufgetragen, den Quartalsabschluss zu machen? Und Sie sitzen da und träumen! Glauben Sie, daß ich Sie für das Nichtstun bezahle?“

Edgar springt auf, bleich, am ganzen Körper zitternd. Das ist zuviel. Wie einen Schulbuben, der sein Pensum nicht geliefert, wagt man ihn abzuführen. Lieber hungern, als noch länger diese Behandlung ertragen!

Angeblickt in Angeblick stehen sich die beiden Männer gegenüber, einander mit zornsprühenden Augen messend, beide nicht mehr Herr ihrer selbst.

In Edgar zuckt jeder Nerv vor Empörung, seine Brust wogt stürmisch, und würgend steigt es in seiner Kehle auf. Aber der Anblick der hinsinkenden, sich krümmenden Gestalt, die wieder kraftlos in den Sessel zurückgesunken ist, drängt die heftige Entgegnung, die ihm auf den Lippen schwebt, zurück. Er begnügt sich, etwas Unverständliches zu murmeln, und stürzt ungestüm davon.

Im Vorzimmer reißt er seinen Ueberzieher vom Nagel und ist eben im Begriff, ihn um die Schultern zu werfen und davon zu eilen, als von der anderen Seite Frau Fredrich eintritt.

„Wie?“ macht sie erschreckend. „Sie gehen schon?“
Edgar ist diese Begegnung sehr unangenehm. „Ach — Ihr Herr Gemahl,“ stammelt er verlegen.

Sie blickt ihm forschend ins Gesicht und bemerkt seine zornige Erregung.

„Mein Mann hat Sie gekränkt? Es ist zu einem Zerwürfniß zwischen Ihnen und ihm gekommen?“ fragt sie und erwartet mit unverkennbarem Interesse seine Antwort.

„Ihr Herr Gemahl ist mit meinen Leistungen nicht mehr zufrieden,“ entgegnet Edgar, sich zur Ruhe zwingend, „und er gibt seiner Unzufriedenheit in einer Weise Ausdruck, die mir ein ferneres Verweilen in meiner Stellung bei ihm zur Unmöglichkeit macht.“

„Auch nicht, wenn ich Sie bitte, zu berücksichtigen, daß mein Mann krank, von Schmerzen gequält ist und daß seine Verbrießlichkeit allein in seinem körperlichen Zustand ihre Ursache hat?“

Während dieser Worte ist die Sprechende Edgar ein paar Schritte näher getreten. Unwillkürlich heftet er den Blick auf sie. Die lang herabwallende Schleppe des eleganten Morgenrocks läßt ihre hohe, stattliche Gestalt noch imposanter erscheinen. Ein Bild blühender Gesundheit und Schönheit steht vor ihm. Zum ersten Mal wird sich Edgar dessen bewußt. Ein süßlicher, einschmeichelnder Duft geht von ihr aus, der befüchtigend auf seine erregten Nerven wirkt.

„Nicht nur mein Mann,“ fährt sie mit warmem Blick fort, „auch ich würde lebhaft bedauern, wenn Sie gingen. Sie haben in Ihrer, ich verkenne es nicht, recht schwierigen Stellung Eigenschaften bewiesen, die Ihre Vorgänger leider nur zu oft vermissen ließen. Auch mein Mann findet das, und —“ sie streckt ihm plötzlich mit einer ungemein anmutigen und gewinnenden Geberde die Hand entgegen — „nicht wahr, Sie bleiben?“

Edgar ist äußerst überrascht durch die Liebenswürdigkeit, welche in ihren Worten und in ihrem ganzen Gebahren liegt, das ihn verwirrt und doch ihm sehr wohlthut. Er hat nie daran gedacht, daß sie irgend welchen Wert darauf legen könne, daß er, gerade er, ihrem Gatten seine Dienste widme. Mechanisch legt er seine Hand in die ihre, deren leisen Druck er empfindet.

„Ach danke Ihnen,“ sagt sie in herzlichem Tone, „zugleich im Namen meines Mannes, der, ich bin dessen sicher, seine Heftigkeit ebenso bedauern wird, wie ich es tue. Und nun, bitte, vergessen Sie, was vorgefallen! Auf morgen!“

Sie nickt ihm noch einmal freundlich zu, während Edgar, noch immer befangen und verwirrt, nur durch eine stumme, tiefe Verbeugung zu antworten vermag.

Mit außergewöhnlich elastischen Schritten eilt er heimwärts. Seine Stimmung ist während der letzten fünf Minuten eine ganz andere geworden. Nichts von Zorn, Beschämung, Niedergeschlagenheit ist mehr in ihm. Die Freundlichkeit, die ihm gegenüber eine Dame der großen Welt an den Tag gelegt hat, hebt ihn in seiner Selbstachtung; sein gesunkenes Selbstgefühl richtet sich an dem Gedanken auf, daß sie, die Gattin des Mannes, von dem er materiell abhängig, in dem Ton der gesellschaftlichen Gleichberechtigung mit ihm gesprochen hat.

Zum ersten Male seit lange vergißt er das Glend seiner Lage, verlernt er seinen Mißmut und seine Kleinmütigkeit. Mit neu aufflammendem Eifer, mit neuer Lust macht er sich an die Arbeit seiner Mußestunden, und, wunderbar, wie schnell die Feder über das Papier fliegt, wie sich die Gedanken drängen, und wie rasch sich das, was dem lebhaft angeregten Geist vorschwebt, gestaltet! Seine Kräfte scheinen verdoppelt, seine Phantasie neu befruchtet.

Am nächsten Morgen findet der gestrige heftige Auftritt zwischen Edgar und seinem Brotherrn ein abschließendes, verfühnendes Nachspiel. Herr Fredrich reicht seinem Sekretär die Hand und drückt ihm mit einigen entschuldigenden Worten sein Bedauern über den peinlichen Vorfall aus.

Edgar ist angenehm überrascht und kann nicht umhin, mit einem verhöhlen zu ihr hinübergleitenden Blick der Gattin des Mentiers zu danken.

Auch in der Folgezeit spinnen sich die freundlichen Beziehungen, welche das stattgehabte kleine Zwiegespräch angeknüpft, zwischen den beiden fort. Edgar fühlt sich nicht mehr unangenehm berührt durch die Gegenwart der schönen Frau Fredrich. Ihre Anwesenheit wirkt nicht mehr einschüchternd und niederdrückend auf ihn, sondern löbt im Gegenteil einen anregenden Einfluß aus. So oft beim Vorlesen sein zu ihr hinüberforschendes Auge dem ihren begegnet, das voll Interesse an ihm haftet und ihm die Worte von den Lippen zu lesen scheint, belebt sich sein Eifer: seine Stimme wird klangvoller, tönender, sein Vortrag ausdrucksvoller.

Zuweilen trifft es sich, daß Edgar sich ihr allein gegenüber sieht, wenn bei seiner Ankunft Herr Fredrich noch nicht im Arbeitszimmer erschienen ist. Ganze Viertelstunden verbringen sie in anregendem Gespräch. Zumeist plaudern sie über neu erschienene Bücher und über Premieren der Theater.

Mit besonderem Interesse erkundigt sich Frau Fredrich nach Edgars eigenen Arbeiten. Sie hat sich alle seine Schriften angeschafft und gelesen, und Edgars literarisches Selbstbewußtsein fühlt sich durch das anerkennende Urteil aus so schönem Frauenmunde gehoben und geschmeichelt.

Auch auf seine persönlichen Verhältnisse hat Frau Fredrich einmal das Gespräch gebracht, und mit einem merkwürdigen Eifer fragt sie nach Else. Edgar befindet sich in angeregter, theilnehmer Stimmung, und mit einer aus den süßesten Erinnerungen hervorquellenden, warmherzigen Bereitwilligkeit erzählt er die romantische Geschichte seiner und Elses Liebe. Mit natürlicher Innigkeit, mit mehr und mehr sich entzündender Begeisterung rühmt er Elses Tugenden, ihren opfermüthigen Sinn, ihre unerschütterliche, selbstlose Hingabe an ihn, um dessen Willen sie Eltern und Wohlleben aufgegeben. Der Gegenstand hat den phantasievollen, leicht entflammten Dichter hingerissen, und für mehrere Minuten hat er das Gefühl für das Menckliche, das Bewußtsein der Situation vollständig verloren.

Eine geräuschvolle Bewegung seiner Zuhörerin, die sich von ihrem Sessel erhoben hat, entreizt Edgar seiner Verziückung, und als er jetzt den Blick auf sie richtet, bemerkt er mit Erstaunen die sonderbare Wirkung, welche seine Erzählung auf sie auszuüben scheint. Die schöngewölbte, weiße Stirn ist gerunzelt, die Brauen sind finstler zusammengezogen, und um die Lippen zuckt es wie von verhaltenem Anmut.

„Verzeihung,“ sagte Edgar erschreckt, „ich habe Sie gelangweilt?“

„O nein,“ entgegnet sie in einem eigentümlich kalten Ton, „es war recht hübsch, was Sie mir da —“

Sie bricht plötzlich ab, fährt sich mit der Hand über die Stirn und verläßt mit einem kurzen Neigen des Hauptes das Zimmer.

Else nimmt mit großer Befriedigung die Veränderung in Edgars Stimmung und Wesen wahr, ohne viel über die Ursache derselben nachzudenken. Edgar hat ihr von dem Auftritt, der zwischen Herrn Fredrich und ihm stattgefunden, und von dem liebenswürdigen, vermittelnden Eingreifen der Frau seines Brotherrn in kurzen Worten Mitteilung gemacht. Von seinen weiteren Beziehungen zu Frau Fredrich, von den Gesprächen, die sie mit einander pflegen, zu erzählen, hält er nicht der Mühe wert, um so weniger, als Else selbst nie irgend welche Fragen in dieser Hinsicht an ihn stellt.

Eine neue, schwere Sorge hat sich ihr genant und lenkt ihr Interesse und ihre Aufmerksamkeit ab. Von neuem machen sich die schmerzenden Stiche, die sie schon früher gequält, in ihrer Brust bemerklich. Diesmal aber tritt das Leiden andauernder und heftiger auf. Die Anfälle kehren in immer kürzeren Zwischenräumen wieder und beeinträchtigen Schlaf und Appetit. Else fühlt, daß sie von Tag zu Tag matter und hinsinklicher wird, und ihr Zustand ist um so unerträglicher, als sie ihn sorgsam vor Edgar geheim hält.

In ihrer Noth und Angst entdeckt sie sich Mieke Kanzler. Das gutherzige, alte Fräulein bringt sogleich selbstgeprobten Brusttee und verschiedene andere Hausmittelchen herbei, aber weder das eine noch das andere verschafft der Leidenden Linderung. Schließlich führt Mieke Kanzler ihre Nichte zu einem ihr bekannten Arzt, der nach sorgfältiger Untersuchung erklärt, daß die Lunge erheblich angegriffen sei. Sorgsame Schonung und ängstliches Fernhalten jeder Gemüthsaufregung sei vor allem geboten, daneben gute, kräftige Kost unbedingt nötig. Möglichst wenig und nur ganz leichte Arbeit sei selbstverständlich Grundbedingung einer erwarteten Genesung. Im übrigen sei keine unmittelbare Gefahr vorhanden, wohl aber könne bei einer ungeeigneten Lebensweise das Leiden schnelle Fortschritte machen und zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß geben. (Fortsetzung folgt.)

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Fußbodentritt. Eine gut erprobte Füllung für offene Spalten in Fußböden stellt man sich leicht her, wenn man Zeitungspapier in einem Teig einweicht, welcher bereitet wird aus einem Pfund Mehl, 3 Quart Wasser und einem Eßlöffel voll Mann. Alles zusammen dicht vermischt und gut gekocht, gibt eine Mischung, die so hart wird wie Papiermache. Auch kann man diese Mischung zu Formen zu verschiedenen Zwecken vermengen.

Das Reinigen heller Sonnenschirme trägt sehr viel zu ihrer längeren Erhaltung bei. Man muß sie ebenso gut wie Kleider und Mäntel nach jedesmaligem Gebrauch einer Prüfung unterziehen und sie hauptsächlich durch Bürsten vom Staub befreien. Weißlebdene Schirme lassen sich sehr gut von Flecken und Schmutzstreifen säubern durch strichweises Abreiben mit Kartoffelmehl; hierbei formt man aus weicher Watte kleine Bällchen, drückt sie in das Mehl und reibt dann kräftig den Schirm ab, stets von der Spitze nach dem Rand streichend. Weiße und gelbliche Baumwolle sowie helle Kattunbezüge reinigt man einfach mit lauem Seifenwasser, dem man, wenn der Schirm mit bunten Vorten ausgefattet ist, noch eine Handvoll Salz zufügt. Der Schirm wird aufgespannt und, wenn die Prozedur nicht im Freien vor sich gehen kann, über der Wasserleitung oder der Badewanne mittels einer weichen Bürste und feiner Toilettenseife, am besten Glycerinseife, strichweise eingeseift. Dann spült man ihn vollständig mehrmals ab, damit auch das kleinste Seifenrestchen verschwindet, und hängt ihn zum Trocknen auf, aber nicht in der Sonne, weil sich sonst gelbliche Trockenstreifen zeigen. Am besten hängt er an schattiger Stelle im Freien, möglichst einem scharfen Zug ausgesetzt, der am schnellsten auch das Eisenrost, das man möglichst vor dem Wasser schützen muß, trocknet. Rasam ist es auch, den Schirmsock vorher dicht mit Papier oder Stoff zu bewideln.

Kalbsleberpudding mit Sardellenauce. Aderthals Pfund Kalbsleber, fein enthäutet, werden mit 150 Gramm Schweineschmalz sehr fein gehackt und durch ein Sieb gestrichen. Eine fein gehackte oder geriebene Zwiebel sowie fünf eingeweichte und gut

ausgedrückte Semmeln werden in 50 Gramm Butter gedünstet, die Kalbsleber hinzugefügt, ebenso sechs Eigelb, 100 Gramm geriebener Parmesankäse, Salz und Gewürz und zum Schluß der Schmelz von sechs Eimeln. Man füllt die Masse in eine Puddingform und kocht sie etwa anderthalb Stunden. Eine Sardellenauce wird dazu serviert.

Rätsel.

1. Silber-Rätsel.



2. Scherzrätsel.

Ich mit Kopf, mit Kopf auch er;
Uns zu raten ist nicht schwer.
Sind wir beide eng vereint,
So ist ein Poet gemeint.

Lösungen: 1. Romantische Kette. 2. Richter.



Müllers Butter

Der Held.

A.: „Ich kann Ihnen sagen, ich habe dem Kerl die größten Grobheiten gesagt. Er ist zweimal so stark wie ich, aber trotzdem habe mich nicht geniert.“

B.: „Na, hat er sich denn das so ruhig gefallen lassen?“

A.: „Nein, das hat er nicht getan, und als er mir antworten wollte, da habe ich einfach das Telephon angehängt und bin fortgegangen.“

Neue Entdeckung.

A.: „Ein Arzt will entdeckt haben, daß Papier dazu gebraucht werden kann, den Körper des Menschen warm zu halten.“

B.: „Das kann schon sein; Sie müssen nur sehen wie ich schwitze, wenn ich die Schneidrechnung für meine Frau bezahlen soll!“



Partien.

„Ihre Töchter sind alle verheiratet, Herr X.“ — „Nein, keine.“ — „Aber ich hörte doch, daß sie ganz famose Partien gemacht hätten.“ — „Partien haben sie schon viele gemacht, aber nur auf dem Zwihrad.“

Die ökonomische Hausfrau.

„Schweizerkäse kaufe ich nicht, der ist zu unökonomisch.“ — „Wieso?“ — „Nun, da muß man doch bei jedem Pfund die Löcher mitbezahlen.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Geisler, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Untersäger in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags
— Abdruck unserer Originalabgebildungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Abzüge unentgeltlicher Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umge-
bende Gegend 10 Pf. In der Provinz 25 Pf., auswärtig pro Zeile
20 Pf., im Restemerkel 40 Pf. Bei komplizierterem Satz erhöhterem Aufwand
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachmittags- und Morgenblätter
besondere Berechnung, nach Abwärts mit Berücksichtigung des Erscheinungsortes. Werbung
Annahmepreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 106.

Sonntag den 8. Mai 1910.

36. Jahrg.

† König Eduard VII. von England.

Das englische Volk steht etwas über neun Jahren schon wieder an der Bahre seines Reichsoberhauptes. Ein tödlicher Bronchialkatarrh hat dem Leben König Eduards am Freitagabend 11 Uhr 40 Min. ein unerwartet schnelles Ende bereitet. Schon die letzten Krankheitsbulletins, die in äußerst vorzüglicher Sprache abgefaßt waren, ließen erkennen, daß man schlimme Befürchtungen hegte. So lauteten die bis zum Freitagabend eingelaufenen Telegramme wie folgt:

London, 6. Mai, 11 Uhr vorm. Der König hat eine verhältnismäßig ruhige Nacht verbracht aber in den Symptomen ist keine Besserung eingetreten und der Zustand des Königs gibt Anlaß zu ernststen Besorgnissen. Das Bulletin ist von fünf Ärzten unterzeichnet.

Nach einer in Paris eingetroffenen Londoner Privatdepesche zeigte sich die königliche Familie Freitag Mittag bereits stark beängstigt. Das Fieber des Kranken ist nicht gewichen. Die Atemnot war Freitag morgen für Augenblicke äußerst bedenklich. Der König, der sich des Grades seiner Lage voll bewußt ist, verständigt sich, da ihm das Sprechen derzeit unterlagert ist, durch Zeichnen mit seinen nächsten Angehörigen.

Eine weitere Depesche vom Freitag aus London besagt: Das erste Bulletin von heute vormittag eregt in allen Volksschichten tiefe Besorgnis. Man ist allgemein auf das Schlimmste gefaßt. Erhebliche Menschenmengen umstehen seit den frühen Morgenstunden den Palast. Etwas Verhöhnung gewahrt es anfänglich, daß die Musikkapelle dort, wie üblich, ihre Weisen spielte; doch die daraus geschöpften gänzlichsten Erwartungen wurden durch das Bulletin wieder enttäuscht. Der Prinz von Wales traf im Palaste ein und verblieb darin. Viele hochstehende Persönlichkeiten besuchten den Palast, um sich nach dem Befinden des Königs zu erkundigen, darunter die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Erzbischof von Canterbury und die Spitzen der Regierung und Behörden.

Eine spätere Meldung aus London lautete: Die genaue Untersuchung des Königs durch die Ärzte zeigte, daß sich die Bronchien nicht in einem besseren Zustand befinden, sondern etwas weniger affiziert erscheinen; dies hat zu den Worten des Bulletin geführt: „Ernte Besorgnisse“. Eine große Menschenmenge hat sich vor den Gittern des Schlosshofes angesammelt. Auch der Erzbischof von Canterbury langte im Schlosse an und sprach den Prinzen von Wales unmittelbar nach der Ausgabe des Bulletin. Der Anbruch der Besucher zum Schlosse, welche sich zum Zeichen ihrer Teilnahme einschreiben wollen, ist so stark, daß es nötig wurde, ein Tor, das Tor der Volkshafter genannt, in der Buckingham-Palace-Straße zu öffnen und dort ein zweites Register für die Besucher anzulegen.

London, 6. Mai. Die Ärzte König Eduards machen die größten Anstrengungen, um den Ausbruch einer Augenentzündung zu verhindern, die das Leben des Monarchen bedrohen würde, zumal da die Peristaltik sehr unregelmäßig ist. Von allen Staatsämtern laufen fortgesetzt telegraphische Anfragen nach dem Befinden des Königs ein.

London, 6. Mai. Ein um 6 Uhr 20 Min. ausgegebener Bericht besagt, die Symptome der Krankheit des Königs haben sich während des Tages verschlechtert. Sein Zustand ist gegenwärtig kritisch.

Der kranke König, dessen Gesundheitszustand überhaupt nie ein sehr fester war, ist der zuletzt eingetretenen Krise erlegen. Schon in den letzten Wochen waren Gerüchte verbreitet, daß der König sich während seines Kuraufenthalts in Biarritz nicht gut befinden habe, daß er tagelang das Zimmer nicht habe verlassen können und daß er sich bei seinem ersten Ausgange nur

mit Mühe habe fortbewegen können. Doch schien sich der König wieder erholt zu haben. Dann reiste der Monarch von Biarritz wieder nach London, aber ohne unterwegs, wie er das sonst zu tun pflegte, in Paris Aufenthalt zu nehmen, um mit den französischen Staatsmännern zu konferieren.

Nun scheint in der letzten Woche ein neuer Krankheitsanfall den König befallen zu haben. Er sah müde und abgepannt aus, wenn er sich öffentlich zeigte, und schließlich mußte er im Bette bleiben. Bei einem 69jährigen Herrn sind solche Symptome schließlich nicht unbedenklich und der Ausgang hat somit die schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Ganz England steht trauernd an König Eduards Bahre. In kritischer Zeit fast noch wichtiger als

Wahlrecht hineingehen, bei der wir nicht wissen, was dann aus dem preussischen Staate in seiner zukünftigen Entwicklung werden wird? Würde ich daher vor die Frage gestellt, ob man in Preußen das allgemeine gleiche Wahlrecht einführen oder im Reich es abschaffen sollte, so würde ich es als geringeres Übel ansehen, wenn es im Reich abgeschafft, statt in Preußen eingeführt würde.“

Das in Posen erscheinende freisinnige Blatt, die „Posener Neueste Nachr.“, weisen in einer sehr milden Form die hier gedruckten Anschauungen ihres Oberbürgermeisters zurück. Sie schreiben, dieser habe „nur bedingt“ gesprochen — wir können das eigentlich kaum finden — und sagen dann mit Recht:

„Wir halten das bisherige preussische Wahlrecht ebenso wie das in der neuen Wahlrechtsvorlage abgegrenzte als durchaus ausreichend und letzten Endes für Einführung der gleichen, geheimen und direkten Wahl in Preußen ein. Wir sind der Ansicht, daß das preussische Volk für dieses Wahlrecht schon längst reif ist; denn es zeigt u. E. gerade für den tüchtigen Mann in unrer Bevölkerung, daß diese trotz der Hemmnisse, welche das fossile Wahlrecht der Entwicklung des Volkes naturgemäß bisher bereiten mußte, sich die Position in der Welt erobert hat, die sie heute einnimmt. Wir verlangen das freie Wahlrecht für das preussische Volk, damit es nicht rückständig bleibe in der modernen Welt, in der sich die Bürger vieler anderer, weit weniger fortgeschrittener Staaten schon längst jenseits des Erbes befinden.“

Es ist schmerzlich zu sehen, daß die Bürgermeister der preussischen Städte nicht eine feste Bilanz halten gegen den agrarisch-volkfeindlichen Übermut, sondern daß sich unter ihnen Herren befinden, die der Reaktion gute Dienste leisten.

Expräsident Roosevelt in der Nobelpreisstiftung.

Am Donnerstag hielt Roosevelt in Christiania den Vortrag, zu dem er als Preisträger der Nobelpreisstiftung laudationgemäß verpflichtet ist. Er gab zunächst seinem Danke Ausdruck für die Ehre, die man ihm durch Verleihung des Nobel Preises erwiesen habe. Das Geld habe er zur Begründung eines Fonds zur Förderung des in der Industrie, im Frieden in den Vereinigten Staaten verwendet, denn es sei ebenso nötig, die grausame Gier und Anmaßung des Kapitalismus und die grausame Gier und Gewalttätigkeit der Arbeiterwelt wie den grausamen und ungelunden Militarismus in den internationalen Beziehungen zu beugen. Der Friede sei gut an sich selbst, aber es sei nicht das höchste der Güter, wenn er nicht mit dem Recht vereinigt sei. Wenn man nicht alles auf einmal erreichen könne, müsse man Schritt für Schritt vorgehen. Wenn er nun über die Förderung des internationalen Friedens spreche, so spreche er darüber, was er selber als Haupt einer großen Nation erprobt habe, wohl eingedenk ihrer Ehre und ihrer Interessen. Er fordere andere Nationen nur zu solchen Dingen auf, die er seine eigene Nation gern tun sehen würde.

Schiedsgerichtsverträge, die alle zivilisierten Staaten untereinander haben sollten, könnten sich auf fast alle möglichen Fragen erstrecken, wenn sie die Vereinbarung enthielten, daß jede Partei das Gebiet der anderen und ihre absolute Souveränität innerhalb dieses Gebietes zu respektieren habe, und die ebenso ausdrückliche Abmachung, daß alle anderen Streitfragen einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollten, abgesehen von den sehr seltenen Fällen, in denen die Ehre der Nation in vitaler Weise betroffen sei. Die weitere Entwicklung des Schiedsgerichtshofes in Haag müsse durch eine dritte Konferenz erreicht werden. In dritter Linie sollte, so bald als möglich, etwas geschehen, um dem Anwachsen der Rüstungen, speziell der Flottenrüstungen, durch ein internationales Abkommen Einhalt zu tun. Keine Macht könne natürlich für sich allein vor-

In hohem Maße beunruhigt ist es, daß im Herrenhause bei den jüngsten Wahlrechtsdebatten ein Professor und ein Oberbürgermeister so ziemlich die reaktionärsten Reden hielten und dafür den jubelnden Beifall der Feudalherren des Hauses zu ernten vermochten. Es waren die Herren Gillebrandt und Dr. Wilms. Der letztere, dem das einmütige Zusammenhalten der Deutschen bei der Reichstagswahlwahl in Posen erst wenige Tage vorher einen relativ großen Erfolg gebracht hatte, richtete einen Angriff auf das Reichstagswahlrecht, wie er von einem Wirbch und Vorgeschorf nicht schärfer erhoben werden konnte. Er führte nach dem stenographischen Bericht aus:

„Ich bekenne mich als einen Gegner des allgemeinen Wahlrechts in Preußen. Ich habe mir Mühe gegeben, mich in den Gedanken des allgemeinen Wahlrechts für Preußen hineinzudenken. Bei voller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts für das Reich, konnte ich die Auffassung nicht gewinnen, daß das allgemeine Wahlrecht ein solches sei, das für Preußen in Frage komme. Bei der Entwicklung der am weitesten linksstehenden Partei liegt der Gedanke an das Wort nahe: „Nur die allergnädigsten Kälber wählen ihre Schlächter selber.“ Sollen wir bei der bedeutenden Entwicklung des preussischen Staates auf Grund seiner bisherigen Rechts- und Wirtschaftsverfassung und auf Grund seines bisherigen ja ausbaufähigen Wahlrechts — sollen wir da in eine dunkle Ungewißheit mit einem allgemeinen

